

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strasse 67A, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte Mk. 3.34.

Abonnementpreis beträgt für die einjährige Kolportage oder deren Hälfte 30 Pf. Auslandische Anträge 40 Pf. Doppelhefte unter Zug 1 Mk. (Inl. für Arbeitsmarkt.) Vereins- u. Verlagsm. 15 Pf. Anzeigen Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 103.

Breslau, Mittwoch, den 5. Mai 1915.

26. Jahrgang.

Sie stehen noch nicht! Italien — ?

Die Offensive geht weiter.

In immer klareren Umrissen, wenn auch noch nicht in seiner vollen Tragweite übersehbar, erscheint uns der Sieg der deutsch-österreichischen Westfront-Armee, der von einem nochmaligen Vorstoß in Flandern und dem weiteren Vordringen unserer nördlichsten Truppenteile nach Mitau — Riga begleitet wird. Wir wollen uns vor Uebersehbarkeiten fernhalten und nicht aus dem Auge lassen, wie oft sich die Russen nach scheinbar katastrophalen Niederlagen wieder erholt und sogar wieder Angriffsgewinn entwickelt haben. Aber auch wenn wir das berücksichtigen, bleibt der Erfolg der Mackensen'schen Armee ein ungeheurer. Noch läßt sich kein russischer, kein feindlicher Generalstabsbericht über die neue Katastrophe aus, das Schweigen im Walde der ausländischen Blätter läßt auf eine gut funktionierende Zensur schließen, die den Völkern die Wahrheit vorenthält. Es fehlt uns also noch der Einblick in die Wirkung des gelunenen Sturmes und den möglichen Widerstand der Gegner, aber eins scheint sicher: die Flüchtenden sind noch nicht zum Stehen gekommen! Der österreichische Bericht spricht es deutlich aus: Wir haben auch gestern, also am 3. Mai, neue Erfolge erkämpft und sind unaußersächlich weiter nach Osten vorgezogen, und der deutsche Bericht spricht etwas allgemeiner von dem „guten Fortgang der Offensive“. Hierin liegt aber die entscheidende Bedeutung des letzten Sturmes. Wo werden sich die Russen zum zweiten Mal festsetzen, wo werden sie sich in Stellungskriegs-Verhauungen halten können? Was es den unerschöpflichen Vorräten an Waldkarpatentruppen zu gelangen, die Zufuhr abzuschneiden, die rückwärtige Verbindung zu trennen und das galizische Heer in zwei Teile zu teilen? Wie weit wird das möglich sein, wird es z. B. gelingen, den Kampf um Dukla und Dobruwa, um den Lupower Paß und das Laboratal, vielleicht gar um den Ruszla- und den Nezer-Paß „von hinten“ zu erledigen — dann ist halb Galizien befreit und den Russen der letzte Trumpf aus der Hand geschlagen! Allerdings nennen die Berichte bisher noch keinen eingekommenen Ort.

In welchem Grade die russische Armee geschlagen wurde, das dürfte erst in Tagen sich übersehen lassen und es ist sehr angebracht, daß man den schwindelhaften Neugierseinerfindern einmal auf die Fühneraugen treten will (siehe untenstehende Wolff-Telegramme), die ja jetzt nicht zum ersten Male durch ungläubliche Uebertreibungen den wahren Wert der Erfolge verkleinern und Enttäuschungen hervorrufen. Es ist anzunehmen, daß in den 30.000 von Österreich gemeldeten Gefangenen die 21.500 des deutschen Berichts eingeschlossen sind, es ist aber eben so sicher, daß die Zahl noch erheblich zunimmt und das gleiche gilt von der bisher gemeldeten Kriegsbeute, 22 Geschützen und 64 Maschinengewehren. Trotzdem kann nur ein sehr unkundiger Laie gleich an einem Tage die Gefangenennahme von Hunderttausenden als bare Münze nehmen. Wer sich von der Schwierigkeit, sie auch nur mitzunehmen und einen Ueberblick zu gewinnen, eine Vorstellung macht, wird auf den Unsinn nicht hineinfallen. Die Katastrophe für die Russen ist so groß genug!

Neue Siege in Flandern.

Fast etwas ins Hintertreffen gekommen ist durch die Nachrichten aus dem Osten der neue Erfolg im Westen, die Einnahme von vier bis fünf Ortschaften um Ypern, die bislang arg umstritten waren. Die Engländer gedachten die Schlappe von Langemark und Steenstraete durch todesmutige Angriffe weit zu machen und statt des stark erhofften und für sie so dringend nötigen Rückgewinnes der verlorenen Ortschaften wurden sie zu weiterem Weichen genötigt. Die letzten Tage waren schwarze für unsere Gegner in Ost und West, wo sollen die Franzosen ihre weiteren Hoffnungen hernehmen?

In Kurland.

Welche Absichten der weit ausholende Vorstoß unserer Ostarmee tief nach Kurland hinein verfocht, ist natürlich für den Fernstehenden noch nicht zu erkennen. Es konnte den Anschein haben, als sei das Ganze nur ein Bluff, um die schlafenden Russen noch mehr vom westgalizischen Kriegsschauplatz abzulenken. Aber die Fähigkeit, mit der das nördliche Ziel weiter verfolgt und festgehalten wird und die oben in Petersburg schon stark beunruhigt, läßt auf weitere strategische Absichten schließen, über die wir heute nicht sprechen können. Daß wichtige Bahnlinien in dieser Gegend das Innere und den Norden Rußlands mit dem polnischen

Kriegsschauplatz verbinden, wird mehrfach hervorgehoben und ist natürlich von großer Bedeutung. Während der russische Generalstabsbericht die Niederlage in den Ostseeprovinzen verschweigt, wird der „Times“ aus Petersburg gemeldet, daß man in russischen Militärkreisen dem Vormarsch der deutschen Truppen in den Ostseeprovinzen doch „einige Bedeutung“ beimesse.

Italien — ?

Die ewig schwankende Wage Italiens scheint sich unter dem Eindruck der neuen Siege wieder ein wenig nach der anderen Seite geneigt zu haben. Der König und Salandra fahren nicht zu den Befestigten nach Quario, die Verhandlungen mit Österreich werden schleppend fortgesetzt, die Lage ist also nicht ganz hoffnungslos. Obs nicht morgen wieder entgegengesetzt steht — niemand kann wissen. Unter der Ueberschrift „Italien vor der Entscheidung“ geht der „Voss. Ztg.“ aus Mailand ein Drahtbericht zu, in dem es heißt: Man habe schon am 3. Mai mittags in den römischen Regierungskreisen von deutsch-österreichisch-ungarischen Erfolgen am Danajec Kenntnis gehabt, und wahrscheinlich hätten die Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz den Ministerratsschluß vom 3. Mai beeinflusst. Im Augenblick hätten hohe Militärkreise, die immer noch gegen den Krieg seien, vollständig die Oberhand, aber der französische Einfluß arbeite mit aller Macht und unter Benutzung größter Lügen.

Wie der „Bayerische Kurier“ berichtet, haben alle Gesandten beim Vorigen Schuß den Austritt von ihrer Regierung bekommen, auf ihrem Leben zu bleiben, was immer auch geschehen möge.

Schwindelnachrichten.

Berlin, 4. Mai. Unter Mißbrauch des Kennzeichens W. T. W. sind heute nachmittag in Berlin über die Kriegsbeute der siegreichen Verbündeten in Westgalizien Zahlenangaben verbreitet worden, die den allein maßgebenden amtlichen Meldungen widersprechen und die Öffentlichkeit irreführen. Die Verfolgung der Schuldigen ist eingeleitet worden.

Berlin, 5. Mai. Zur Mitteilung des W. T. W., daß gestern nachmittag über die Kriegsbeute der siegreichen Verbündeten in Westgalizien Zahlenangaben verbreitet worden sind, die den allein maßgebenden amtlichen Meldungen widersprechen, sagt die „Tägliche Rundschau“: In der Tat war am Dienstag nachmittag ganz Berlin voll von den unsinnigsten zahlenmäßigen Behauptungen. Sie bewirkten durch die Bestimmtheit, mit der sie sich vorgetragen, unter Mißbrauch des Kennzeichens W. T. W. fieberhafte Aufregung. Es ist erfreulich, daß durch die Einleitung der Verfolgung gegen die Schuldigen nunmehr Grund zur Annahme gegeben worden ist, daß dieser wilde Unflug ein Ende nimmt.

Die Falschmeldungen sind natürlich auch telephonisch über's Land gelaufen und haben dort dieselbe Wirkung getan. Sie finden ein williges Ohr, weil eine gewisse Sensationspresse („die Brigaden ins Meer gejagt“ usw.) den Boden für diesen Unflug vorbereitet.

Es wird von Wolffs Bureau darauf hingewiesen, daß sowohl das deutsche wie das österreichisch-ungarische Communiqué ein Gesamtbild geben. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind also in beiden Communiqués für beide Teile geltend zu betrachten. Es wäre somit ein Fehler, den Gesamtgewinn durch Zusammenzählen herausrechnen zu wollen. Die maßgebende Zahl ist immer die größere, da sie auf einer jüngeren Zählung beruht. Jedes von beiden Communiqués hat verzeichnet, was ihm zuletzt vom Gesamtbild bekannt war.

Die einzige Russennachricht.

Berlin, 4. Mai. Nach Meldungen aus dem Haag depeeschieren Petersburger Berichterhalter der englischen Blätter: Das Auftreten bedeutender neuer feindlicher Streitkräfte gegen den rechten russischen Flügel zwang zu Frontveränderungen in den Karpaten. Mehrere russische Brigaden scheinen vom Gegner umzingelt; sie dürften jedoch versuchen, sich durchzuschlagen.

Die gelungene Ueberraschung.

Aus dem R. u. K. Kriegspressequartier wird der „S. B.“ ausführlicher noch folgenden berichtet: Es am Sonntag eingeleitete große Offensive, die in engem Zusammenhang mit dem Vorgehen im Quellgebiet der Donau am Ostflügel der Karpatenfront steht, ist das Ergebnis eines seit längerer Zeit vorbereiteten Plans, der für die Kampftätigkeit günstigen Tage vorzuziehen

war. Während die Russen ihren letzten Trumpf in den Karpaten auszuspielen gedachten, war es den Verbündeten immer klarer geworden, daß bei dem ausserordentlich festungsartigen Charakter des Gebirgsgebietes, der sich von Höhe zu Höhe, von Kampf zu Kampf hinzieht, an einen wirklichen entscheidenden Schlag nicht zu denken war. Man ließ deshalb die Russen sich ruhig in die Karpaten verziehen, wobei ihre Anstürme ab und beobachtet bei Gegenständen zunächst das Gezielte möglicher Menschenhonore.

In einer Weise, die was sonst so gut funktionierende russische Aufklärungssysteme völlig versagen ließ, obgleich die Stellungen bisher nicht einander gegenüberlagen, vollzog sich mittlerweile in Westgalizien der Aufmarsch neuer Kräfte. Besonders schwere Artillerie wurde in großem Maße gegenüber den wichtigsten russischen Stützpunkten konzentriert. Denn wenn auch dieser Teil der russischen Front sehr stark besetzt war, so war er doch nicht in gleichem Maße mit Menschen verflochten wie beispielsweise die wichtigsten Punkte in den Karpaten. Dafür war der durch die notwendige Beschaffenheit des Geländes begünstigte technische Ausbau ganz besonders hervorzuheben. In Monaten unermüdlicher Tätigkeit hatten die Russen die lange Linie von der Weichsel bis zum Rande der Karpaten in eine ausfallige Reihe von Befestigungen umgewandelt, gegen die zwar sehr Erfolge errungen wurden, die zu sprengen aber doch außerordentlichen Aufwands bedürftig machten. Während aber aus den Restlandstrassen der Russen in Galizien das noch vorhandene Munitionsmaterial schon wegen der Kämpfe am Spor auch in den letzten Tagen noch nach den Karpaten abging, sammelte sich zwischen Krakau und Dunajec und Wital ein starker Kräfteverband, der fabelhaft rasch bereit wurde und am Sonntag nach gewaltiger arbeitsreicher Vorbereitung im Verein mit den bisher Westgalizien schirmenden Truppen die russische Front anging und diese an den entscheidenden Punkten brach.

Das Vorgehen war äußerst schwierig. Daß es gelang, ist ein Wunder und ist dem Vorgehen gegenüber, außerordentlich wichtig. Denn es galt nicht nur die Russen aus einer Linie zu werfen, sondern im oberen Teil der Front lagen sie auf den Höhen diesseits des Danajec und mußten derart über diesen hinwegwerfen werden, daß es den Angreifern gelang, sich jenseits festzusetzen. Andererseits waren die Stellungen bei Gorlice bisher so unangreifbar, weil ihre stoffelartige dreifache Anlage, die sich von dem westlichen Ufer über die Höhe an der Straße nach Jaslo hinzieht, ein Bollwerk von ungeheurer Stärke darstellte. Den vereinten Bemühungen der zum Siege entschlossenen Verbündeten gelang es aber, die erste Hauptlinie zu brechen und sich in dieser festzusetzen. Gleichzeitig wurde die Dunajecfront gestürzt. In wilder Flucht zogen die Russen über die Holzbrücken, gefolgt von den siegreichen Truppen.

Die Ueberrumpelung.

Dem „Berliner Tageblatt“ berichtet man noch: Die Russen wurden durch das Vorgehen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen arg überrascht, da sie den Angriff, wie in früheren Fällen, von Tarnow, erwartet haben mochten. Nordlich von der unteren Einmündung des Danajec in die Weichsel erzwang zunächst eine kleine Abkettung den Uebergang über den Danajec. Die dort stehenden feindlichen Kräfte leisteten heftigen, aber vergeblichen Widerstand. Bevor der Gegner genügend Verstärkungen heranzuführen konnte, hatten sich die Unserigen am rechten Ufer des Danajec festgesetzt und wiesen alle Versuche, die eroberte Uferstellung und den Flußübergang ihnen wieder zu entreißen, blutig zurück. Noch bedeutsamere Ergebnisse zeitigte ein Vorstoß der Verbündeten gegen den russischen Südflügel im Raume von Gorlice. Die österreichisch-ungarische Front beschrieb einen Halbbogen von Bobowa an der Bahnlinie Gorbów-Tarnow nach Wololuzanska an der Bahnlinie Gorbów-Jaslo. Aus diesem Halbbogen nun brachen die deutschen und die österreichisch-ungarischen Truppen mit großer Wucht gegen die Russen vor, deren gesamte vortige Front unter dem furchtbaren Anprall der frisch eingeleiteten Verstärkungen zusammenbrach. Vorgeschieße Abteilungen zerstörten die Drahtbindenwerke und Minenfelder der Russen, deren Stellung unabweisbar unter starkem Artilleriefeuer gehalten wurde. Darauf überrannten unsere Sturmtruppen im ersten Anprall die vordersten Schützengraben des Feindes. Diese zogen sich am Fuße des waldigen Hügelgeländes längs der Talsohle hin, in deren Mitte das Städtchen Luzna liegt. Stellenweise kam es zu erbitterten Nahkämpfen mit Bajonet und Kolben. Gräbenweise übergeben sich die übertrampelten Russen, die andern Gräben waren mit erschlagenen gefüllt. Nachdem die feindliche Front einmal ins Wanken gekommen war, gab es kein Halten mehr. Teile tapfer kämpfend, teils hanfartig räumte der Feind die gesamte vordere Verteidigungslinie und zog sich auf die Reservestellungen zurück, die im Waldgelände der Bergabhänge und aus Nadelholzbeständen der Kamienicahöhe in den letzten Monaten der Kampfkampfe vorbereitet waren. Die russischen Schützengraben wurden von den Unseren in Besitz genommen und ihre Front von Westen nach Osten umgekehrt. Welt entfernt aber, sich mit diesem ersten Erfolg begnügen zu wollen, setzten die Verbündeten die Offensive fort und haben bereits zahlreiche Artillerie gegen die russische Reservestellung vorgezogen, um auch deren Fall vorzubereiten.

In der Nida-Front machten die Russen vergebliche Versuche, die ihnen entzogenen Stellungen zurückzuerobern. In den Karpaten gehen sie in immer neuen Angriffen gegen die von der Ostarmee eroberten Stellungen vor. Sie wurden aber auch hier regelmäßig zurückgeworfen.

Die Siegesberichte.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Großes Hauptquartier, 4. Mai. (Amlich.)

Weißlicher Kriegshauptplatz.

In Flandern setzen wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolge fort. Heute morgen fielen Zebentote, Sonnebeke, West-Hoel, der Kohagone-Waldwald Nonne-Bosichow — alles seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte — in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Kanonenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Arzonnen vertrieben die Franzosen nördlich von Le Tour de Paris vergeblich, einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Leßlicher Kriegshauptplatz.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Milau gefangen genommenen Russen ist auf über 400 gestiegen.

Erneute russische Angriffe südwestlich von Sabaria wurden abgeschlagen. 179 Gefangene blieben bei uns.

Erneute scheinbare russische Angriffe südlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen (4 Offiziere, 421 Mann) und zwei Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno, nordöstlich von Lomza, wurde ein russischer Angriff abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Die Offensive zwischen Waldkarpathen und oberer Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf 21500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zurzeit noch unüberschaubares Kriegsgerät aller Art.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 4. Mai. (R. T. V.) Amlich wird verlautbart 4. Mai 1916, mittags: In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschland und Österreich-Ungarn verbündete Truppen einen neuen Sieg errungen.

Die seit dem Rückzuge der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in West-Galizien folgende stark befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpathen-Gaulett wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. In Fortsetzung des Angriffes haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter dem Augen des Armeekorps-Oberkommandanten Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich neue Erfolge errungen, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgezogen und haben starke russische Kräfte erneut zum schleunigen Rückzug gezwungen. Die Bedeutung des Gesamtserfolges läßt sich noch nicht annähernd überschauen.

Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf über 30000 Mann gestiegen und nimmt ständig zu. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

In allen übrigen Fronten ist die Situation im großen un-
verändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Söfeler, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Franzosen fliegen?

Paris, 4. Mai. (Amlicher Bericht.) Nördlich von Ypern erfolgte gestern Abend an der englischen Front ein deutscher

Angriff. Er wurde von den Verbündeten zurückgeworfen. In den Arzonnen, bei Hagelle, unternahm wir einen Angriff und gewannen Gelände.

Ein englisches Unterseeboot durch Luftbomben versenkt.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Berlin, 4. Mai. (R. T. V.) Am 3. Mai hat ein deutsches Marinestützschiff in der Nordsee ein englisches Unterseeboot versenkt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote bestanden das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohl erhalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes,
Gen. Behnde.

Es ist das erste Mal, daß ein Unterseeboot durch Luftbomben zerstört wurde.

Der neue Kriegshauptplatz.

Durch das Vorgehen von Teilen unserer Ostarmee in der Linie Libau—Dünaburg sind vier größere Städte besonders in den Vordergrund des Interesses getreten. In erster Linie Mitau, auf das sich die Augen zurückgewandt haben. Militärisch hat Mitau durch seine Lage zurzeit deshalb besondere Bedeutung, weil es nur etwa einen Strassen Tagemarsch (etwa vierzig Kilometer) von Riga entfernt liegt, der wichtigsten Seehandelsstadt der Kaiserprovinzen nächst Petersburg. Mitau mit seinen ebenmäßig gebauten Straßen und unheimlichen Häusern selbst ist zwar nicht die größte, wohl aber die Hauptstadt von Russland und zählt rund 30000 Einwohner. Von den Einwohnern sind weit über die Hälfte Deutsche.

Wehr aufgeschlüsselt als Stadt ist Dünaburg, das 80000 Einwohner zählt und ein wichtiger Knotenpunkt der Eisenbahn von Riga nach Petersburg und von Riga nach Smolensk ist. Der Handel mit Holz, Flachs und Wachs ist bedeutend. Dünaburg ist befestigt und bildet einen der wichtigsten strategischen Punkte in der Verteidigungslinie der Duna. Die Stadt selbst bietet keinerlei besondere Reize, wurde 1277 von litauischen Ritters erbaut und 1577 von den Russen von Grund auf zerstört, danach aber von dem polnischen König Stephan Batori wieder aufgebaut.

Das jetzt rund 25000 Einwohner zählende Riga bildet den Mittelpunkt des gesamten Deutschiums in Russland, was der wichtigen Handelsstadt ihren Charakter trotz aller Russifizierungsmaßnahmen aufsprägt. Riga macht, wenn es auch in jenseitiger Gegenwart liegt, mit seinen Anlagen, Gärten und breiten Straßenanlagen einen fast durchwegs eleganten und geschäftlichen Eindruck. Namentlich die Petersburger und Moskauer Verkehrstrassen tragen einen modernen Charakter. Seit 1881 hat sich die Einwohnerzahl fast verdoppelt, was für das Aufblühen Rigas als Ostseehafen das beste Zeugnis ablegt. Fast die Hälfte der Einwohner sind Deutsche, während nur je ein Viertel auf Russen und Letten kommen. Geschichtlich wird interessanter, daß vorjährige Truppen von Riga gelangt haben. Im Jahre 1812 wurde die Stadt von den Franzosen und Preußen unter Napoleon bombardiert.

Ein berühmter Punkt Libau ist auch der bekannte Kriegshafen, der der russischen Flotte verleiht wurde. Libau ist fast befestigt, wenn es auch von der russischen Marineverwaltung als Kriegshafen nicht mehr angesehen wird. Aber es hat für die russische Flotte doch große Bedeutung, da es im ganzen fünf Tods bezieht. Es hat fernerhin dadurch Bedeutung, daß es in jüngerer Zeit als Stützpunkt für Flugzeuge ausgebaut wurde. Auch ein Flugplatz wurde hier errichtet oder ist jedenfalls geplant worden.

Der neue Kriegshauptplatz, der sich hier in so überraschender Weise darstellt, ist ein außerordentlich reichhaltiges, das hauptsächlich von dichtem Waldbestand besetzt ist. Die Eisenbahnlinie von Dünaburg nach Riga führt an großen Strecken an Waldgebieten vorbei. Flüßläufe sind wenig rezent. Der südliche Teil des Zentrums bei Stank, wo der Zusammenstoß mit russischen Truppen war, wird teilweise von der Duna, einem Nebenfluß des Niemen, durchzogen. Das ganze Land ist wenig bebaut. In großen Abständen finden sich kleinere oder größere Gehöfte, die sich nur selten zu Dörfern vereinigen. Kultivierter wird das Land, wo es sich Riga nähert.

Die Wirkung aufs Ausland.

Amsterdam, 4. Mai. Die holländische Presse widmet den deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegserfolgen, die eine Ueberbesetzung brachten, lange Besprechungen. Der Gaager Nieuwe Courant fragt, wie es möglich sei, daß so schnelle Fortschritte gemacht wurden, und sagt, das mache die unerschöpfliche Energie der Menschen und der Industrie einerseits und teilweise technische Verbesserung der Kriegsmittel andererseits. Beide erweisen sich, und so erreicht man in diesem Kriege Er-

folge, die an das Wunderbare grenzen. Wer das zu tun vermöge, sei der andere Meister. Handelsblad schreibt: Wie groß die Veränderung der Lage der galizischen Front ist, läßt sich nicht abschätzen, aber man kann aus den heftigen und den österreichisch-ungarischen Berichten entnehmen, daß den Russen ein tüchtiger Stoß versetzt wurde. Es erklärt, wer jetzt Mähres über die Operationen der germanischen Völker begehren zu vernehmen wünscht, kann sich die Mähre zu Paris, die armenischen Berichte des russischen Stabes zu Moskau zu ziehen, die an Unbedeutendheit nicht viel den Berichten der Franzosen und Engländer über die Kämpfe in Frankreich nachgeben. Nieuwe Rotterdamse Courant meint: Die kräftige Offensive über den Dunajec, gepaart mit dem starken Druck in den Karpaten muß, wenn sie gelingt, die Russen zwischen Ustjeh und der Stelle, wo die Front nach Norden umbiegt, in eine heikle Lage bringen und sie zum Rückzuge zwingen.

Die giftigen Gase vor der englischen Kammer.

London, 4. Mai. (R. T. V.) Unterhaus. Schachlanaler Lord George brachte heute das Budget ein. Er führte dabei aus, daß die ersten acht Kriegsmomente einen Kostenaufwand von 307 Millionen Pfund und Sterling verursacht hätten, daß sie aber Millionen abwerfen würden. Tatsächlich seien aber 69 Millionen eingegeben. Dies sei hauptsächlich der letzten Einziehung der Steuern zuzuschreiben, die prompt und bereitwillig geschehen worden seien.

In Beantwortung einer Anfrage bezüglich des Gebrauches giftiger Gase erwiderte Staatssekretär Grey, die Zeit würde besser verwendet, wenn man Schritte zur Erzeugung von Gasen in Abnahme gegen Deutschland's Bruch der Kriegsführung und internationalen Verpflichtungen unternähme, als dagegen zu protestieren.

Unterstaatssekretär Tennant führte in Beantwortung einer Anfrage nach der Todesart und der Anzahl der Briten, die Vergiftungen zum Opfer gefallen wären, aus, daß die Frage, ob man den Feinde erlauben solle, diese Kriegsmethoden anzuwenden, ohne ähnliche Mittel gegen ihn nach vorheriger Ankündigung als Vergeltung zu gebrauchen, zurzeit den Gegenstand von Beratungen bildele.

Der Seekrieg.

Der Kampf der Torpedoboote in der Nordsee.

London, 4. Mai. Der amtliche Bericht über das Seegefecht in der Nordsee sagt, daß die beiden Torpedoboote, die die „Columbia“ angriffen und später versenkt wurden, den Kampf begannen, ohne die Flagge zu hissen.

„Daily Mail“ meldet: Der Kampf begann am Sonnabend um 11 Uhr 30 Minuten, als die „Recruit“ eine Patrouillenfahrt machte. Die „Recruit“ befand sich zwischen zwei Leuchttschiffen, als sie ein Verstoß bemerkte, das ganz in der Nähe war. Als bald wurde ein Torpedoboot abgeköhlt, der das Schiff tödlich verwundete. Es neigte sich über und sank schnell. Die englischen Zerstörer wurden durch Signale des Leuchttschiffes „Talis“ herbeigerufen, der die Mannschaft der „Recruit“ rettete. Während des Rettungswerkes wurde er von den deutschen Torpedoboote um 3 Uhr 30 Minuten: nur zwei von den Torpedoboote zerstört, das Feuer auf die deutschen Schiffe und legten es fort, bis die deutschen Boote sanken; das Gefecht war um 5 Uhr beendet. — Der Flottenkorrespondent des „Daily Mail“ bezeichnet es als bemerkenswert, daß ein deutsches Unterseeboot die „Recruit“ versenkte, obwohl diese nur 5 1/2 Fuß Tiefgang hatte.

Versenkte Dampfer.

Oslo, 4. Mai. Der „Nieuwe Courant“ meldet: Die Dampfer „Marabou“ und „Mercury“ aus Hull sind durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzungen sind gerettet. Drei andere Dampfer, die durch dasselbe Unterseeboot versenkt wurden, sind entkommen.

London, 4. Mai. „Daily Mail“ meldet: Die Mannschaften des Dampfers „Mobile“ sind Sonntagabend heimgekehrt. Es heißt jetzt, daß das Schiff nicht torpediert worden ist, sondern von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben und Geschützfeuer versenkt wurde.

Der Fischdampfer „Arctia“, der am 20. März von Ormskirk abgegangen ist, wird jetzt amtlich verloren gegeben.

Der Sternsteinhof.

Eine Vorgeschichte.

Von Ludwig Angenrath.

„Und lauter ist die Sternsteinhof Helen“, da läßt sich nicht sagen.“

„Die Sternsteinhof Tina?“

„Und gegen d' Armer, die's plagt, kommt ja der Ruedel auf.“

„Schand' macht's ihm keine, sie kann sich ja schon helfen. Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

„Von Kopf bis zu'n Hüften, ja?“

„D, der Scheinheilige Gott!“

„Und ich weiß' um die ganze Geschichte mit einem von Helen an, wenn sie das leide Mensch, um mich g'argert, die Schand' und Strauß' g'wisst hat, die er ihr laßt hat.“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

„Und ich weiß' um die ganze Geschichte mit einem von Helen an, wenn sie das leide Mensch, um mich g'argert, die Schand' und Strauß' g'wisst hat, die er ihr laßt hat.“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

„Und ich weiß' um die ganze Geschichte mit einem von Helen an, wenn sie das leide Mensch, um mich g'argert, die Schand' und Strauß' g'wisst hat, die er ihr laßt hat.“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

„Und ich weiß' um die ganze Geschichte mit einem von Helen an, wenn sie das leide Mensch, um mich g'argert, die Schand' und Strauß' g'wisst hat, die er ihr laßt hat.“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

kein Grad, die vom Himmel fällt, wenn dein Sohn ihr Dein zum Besten kommt! Dein liebe Kleindern (diese Ansprache unterscheidet sich von der ersten, die eine Alte der anderen eingeleitet hat), hat zu dein Sohn so hoch d' will, oder aus Rücksicht nicht in mit Helen, wo junge Gott' g'auspirt auf einem Boden ohne Pflichten sich g'auspirt haben, nicht ihr kann einer andern Mutter Kind dorthin nachziehen. „Hells, ein armer Geister müßt ich, das sich lang' schon einbildet, er ist so hoch über alle andern, und sich in gern verunehrt, aber kein' Laster find's, die hinstreicht.“

„Die strahlte Seraphin Schein und Scheinle deren Wangen. Die Dime wird g'über im Götze und Miste wieder wunderbar auf. Frau Red' noch sich.“

„Nun, kein' ich, wo' g'auspirt g'auspirt, viel leicht ich all's g'auspirt, aber meistens weiß' man an d' ist, Kleindern, und wenn d' dazu g'auspirt, so ließ sich wohl noch verkümmern, was d' etwa mit in 'n Raum taugt. No, nig für ungar. „Hells! Gott!“

„Hells! Gott! Kommt gut heim. Völlig verwirrt hat mich der Reden. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Kleindern!“

„Auf der Straße fragte die Dime mit leiser, Hagender Stimme: „Was sag' mir, müßt' grad wir ihm 'n Verdruß?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Ja, Kleindern, Du! Götzen mit ihm den erhabenen Götzen?“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

„Und ich weiß' um die ganze Geschichte mit einem von Helen an, wenn sie das leide Mensch, um mich g'argert, die Schand' und Strauß' g'wisst hat, die er ihr laßt hat.“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

„Und ich weiß' um die ganze Geschichte mit einem von Helen an, wenn sie das leide Mensch, um mich g'argert, die Schand' und Strauß' g'wisst hat, die er ihr laßt hat.“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

„Und ich weiß' um die ganze Geschichte mit einem von Helen an, wenn sie das leide Mensch, um mich g'argert, die Schand' und Strauß' g'wisst hat, die er ihr laßt hat.“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

„Und ich weiß' um die ganze Geschichte mit einem von Helen an, wenn sie das leide Mensch, um mich g'argert, die Schand' und Strauß' g'wisst hat, die er ihr laßt hat.“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

„Und ich weiß' um die ganze Geschichte mit einem von Helen an, wenn sie das leide Mensch, um mich g'argert, die Schand' und Strauß' g'wisst hat, die er ihr laßt hat.“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

„Und ich weiß' um die ganze Geschichte mit einem von Helen an, wenn sie das leide Mensch, um mich g'argert, die Schand' und Strauß' g'wisst hat, die er ihr laßt hat.“

„Hells! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna!“

„Ich hab' mir's ja schon g'auspirt hat von Kopf bis zu'n Hüften.“

Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

Mit warmen, hüßigen Tagen ist der Frühling gekommen. Von früh bis spät geschäftig am Werk, hat die Aprilwinde die wasserreiche Schneeschicht von den Bergen heruntergewaschen, und nachdem nochmalig die rechtlich gespülten Wege und Landstrassen wie bei einem Großreinemachen unter Wasser gestanden haben, entspringen sich die Karpaten mehr und mehr als ein nahbares Mittelgebirge. Die Gebirgsflanken, die sich aus der Lagerung ihrer ineinander verschlungenen einzelnen Höhenzüge ergeben, gebieten der Kriegführung dieselbe Vorsicht, dieselbe Geduld wie zuvor. Aber der Hochgebirgscharakter ist mit dem Schneemantel größtenteils abgestreift, und damit zugleich eine Menge Schreden und Mühsale weggefallen, die während der Wintermonate die Widerstandskraft unserer aus der Ebene kommenden deutschen Soldaten auf eine oft grausame Probe stellten.

Der Winterfeldzug in den Karpaten

Wird in der deutschen Kriegsgeschichte mit seinen neuen und wichtigen Erfahrungen ein besonderes Kapitel beansprucht. Wer sich einen Begriff davon machen will, was unser Heer an der ungarisch-galizischen Grenze, gewissmaßen unvorbereitet, geleistet hat, wird sich immer die Monate Januar, Februar, März vergegenwärtigen müssen, in denen der Himmel mit den Russen verbündet schien. Während unsere Truppen mit Schnee und Eis rangen, hatte der Feind jenseits des Gebirges Mühe genug, ungehörte Verpfaltungen aus den nördlichen Ebenen heranzuführen. Wir schützern deshalb die Stellungen unserer Streitkräfte am besten so, wie wir sie Anfang März noch in tiefer Winterkälte gesehen haben.

Groß bezeichnet liegen sich die kämpfenden Heere auf parallelen Bergketten gegenüber, auf Ketten von vielen Bergen und Höhen, die einzeln besteht und besetzt werden müssen, und nicht etwa auf ununterbrochen langgestreckten Rücken, die in einer zusammenhängenden geraden Linie zu verteidigen wären. Die parallelen Höhenketten trennt aber kein einfach durchschneidendes Tal; sie sind durch hundert Täler miteinander verbunden, und der Zwischenraum stellt sich wiederum als ein vielerschlungenes, wenn auch niedrigeres Gebirge dar. In den südlichen Tälern der höchsten Erhebungen mühten die verbündeten Deutschen, Serben und Ungarn, an den nördlichen die Russen ihre Mannschaften und ihren Nachschub möglichst nahe heranzuführen. Dabei gelang es man, mit Wagenkolonnen oder mit Eisenbahnen, bis an einen Punkt, meistens ein größeres, für die Unterbringung eines Generalkommandos oder eines Divisionsstabes geeignetes Dorf, von wo aus der Wintermarsch nur

auf steilen Gebirgsflanken

und der weitere Transport von Ausrüstung, Verpflegung und Munition nur mit Tragtieren oder menschlichen Lastträgern zu bewerkstelligen war.

Schon die statlichen Dörfer, die verhältnismäßig bequem zu erreichen sind und ebenfalls den höheren Ständen ein erträgliches Quartier bieten, lassen sich in ihrer Dürftigkeit und Abklammertheit höchstens mit den zerstörten Dörfern des westlichen Kriegsschauplatzes vergleichen. Auch wo die Feinde früher noch nicht geschaut haben, entbehrt man die bescheidensten Bequemlichkeiten, die an einen auch nur niedrigen Grad von Zivilisation erlernen könnten. Sie gehören nicht einmal zum Hausrat der besseren Wohnungen eines Gelehrten, eines Lehrers oder eines Richters, oder sind solche Seltenheiten, daß ein Findelgar sich belächeln ihrer bemächtigt hat. Aus der Kleidung ragt gewöhnlich eine interessante, alte griechisch-katholische Kirche hervor, ein Kolbau mit hölzernen, pyramidenartigen Glockentürmen daneben, umgeben auch ein auffallend großes modernes steinernes Gotteshaus mit verblühten Anlagen an russisch-byzantinische Bauweise. Alles andere ist niedrig und armselig. Nur wenige von den Pflanzhäusern sind auch außen mit Lehm verklebt oder gar angetrichen, die meisten stehen nackt und unbeschützt unter ihrem gelblich überhängenden Strohdach. Das Innere bildet

einen engen Wohnraum zwischen zwei Schuppen.

Es reicht und faßt die überdachte Fläche ausfüllen. Inmitten eines solchen Raumes steht ein hölzerner kleiner Ofen; er hat einen Schornstein, führt das Haus, dient gleichzeitig als Kochherd und auf seiner oberen Platte pflegt die Bauernfamilie zu

schlafen. Einige Britischen, ein schnell gezimmertes Tisch und eine Bank verbandelt die rückerige Hude in eine Unterwelt für so und so viel Offiziere. Günstigstenfalls erzieht das Zusammenleben mit ihren Gästen die Bewohner der Dörfer zu einer schülerhaften Vorahnung von Zauberei. Die Mannschaften, aber auch die Stöße mit ihren Kanonen, leben am besten in den Baracken, die nach Art unserer Arbeiterkasernen, je nach ihrem Zweck beschaffen, in wenigen Stunden aus dem Boden wachsen. Innerhalb der Dörfer sind gewöhnlich auch behelfsmäßige Lazarette, Vorratsspeicher, Gefangenlager und Pferdehöfe.

Von hier aus verteilten sich nun die Truppen und die Transportkolonnen auf die zu dem Gefechtsstellungen führenden Wege. Außer sind es noch Straßen; der niedergestretene Schnee läßt die Breite eines mäßigen Fußwegs erkennen. Bald aber geht es auf kaum angedeuteten Pfaden weiter — ein kräftiges Vergnügen, wenn das Wetter schön und der Schnee hart ist, dagegen bei weitem, alles verdeckendem Neuschnee und eisigen Schneestreichen.

eine verzweigte Eremnie für den schwer behafteten Mann.

Das Wetter und immer wieder das Wetter! Es hat bei unserem Vorgehen die allerschlimmste Rolle gespielt. An manchen herrlichen sonnigen Frosttagen hört man aus jedem dritten Winde den fröhlichen Ausruf: Der reinste Winterport! Die weißen Klippen leuchteten blendend gegen den blauen Himmel. Auf jedem ihrer weit ausladenden Zweige trug die majestätische Kiefer ihre glühende schimmernde Last. Von den schroffen Hängen saßen mit roten Gesichtern die Schneehauptpatrouillen zu Tal, und abenteuerlich in ihren raschen Bewegungen. Neßgebunden an kurze Pfähle sprangen und klappten die unheimlich talentierten Felskletterer im Schnee umher und konnten es nicht abwarten, daß man sie vor den Schritten spannte und sie, immer ihrer zehn zusammengeklappelt, eine Last bergan ziehen ließ, die weder von Menschen, noch von Pferden über Geröll und Klippen hinweggezogen werden kann. Aber das Bild veränderte sich auch wieder. Nebelwolken und peitschender Sturm schienen nichts Gutes zu verkünden. Die fernwärtigen aussehenden Wege waren so glatt überreif, daß man ohne Stiegen

Nagelstiche und Eisblase

nicht aus der Stelle kam. Hinter der Wand, die man hinaufklimmt, dröhnte ein dreifaches Echo Gefährdender, wie von aufstrebenden Lawenflüssen. Von Zeit zu Zeit mußte man in den tiefen Schnee weichen treten, und die von oben kommenden, künstlich und behutsam gesteuerten Landstücken vorbeilassen, auf denen die Schwerverwundenen ihre lange, unruhvolle Reise zum Lazarett zurücklegen. Wann kommen wir ans Ziel? Wie wird es uns dröben ergehen bei dieser Kälte?

Auf halber Höhe ein kleines Dorf, noch viel kümmerlicher als das im Tal; an einem in Ordnung liegenden, etwa vier mäßigen Gemeindefeld verläßlichen Hause ein Schild: Stab der 2. Brigade, bis hierher bringen Tragtiere täglich zweimal das Essen in Kochtöpfen hinauf. Was noch höher hinaufgeführt werden muß, befragen Menschen und Hundestöße. Es folgt ein mühsames, bei dem auch das sichere, willige Maultier verfaßt, eine

Im Gänsemarsch mit großen Abständen

bewegte sich der Zug der Lastträger Schritt für Schritt langsam aufwärts, auf dem Rücken Behälter mit Kommissbröten oder vollgepackte Kuffen, gefesselt auch einem eisernen Ofen. Der Weg führt im Wald empor. Ein Müß, daß es hier noch überall Schnee gibt, daß man Baum- und Brennholz in Hülle und Fülle zur Verfügung hat und zweitens das nicht hinaufzuführen braucht. Bald halt dem auch alles von den Schlägen der Art und dem schneidenden Schnitt der Säge. Wir sind in der untern Stellung, wo der anstrebende Teil der Mannschaften in Verhüllung liegt, während die anderen den Schützenarben bedecken oder die Geschützmannen bedienen oder in den Unterständen der anderen Geschütze die Befehle erwarten, die ihnen vom Beobachtungsstand durch den Fernsprecher übermittelt werden. Die untern Stellung ist als ein terrassenförmig angelegtes Waldhöhlenlager zu bezeichnen. Bald in den Schnee, halb in den Erdboden eingegraben, überdeckt mit Baumstämmen,

und diese wieder mit Schnee, Erde und Tannenzweigen, stellen diese Wohnungen, auch wenn sie geschickt werden können, den denkbar primitivsten Aufenthalt dar. Ein vernachlässigter Komrade läßt es in einer solchen Bekleidung nicht weicherlang aus, unter Offizier und unser Soldat nur deshalb, weil sie Charakter genug haben, fürs Vaterland auf alles zu verzichten, was ihrer Naturanlage angemessen wäre, sogar auf Keuschheit.

Jetzt noch die letzten 4-500 Schritt bergan, und wir gelangen

in die Feuerstellung.

Unmittelbar unter dem höchsten Kamm zieht sich die Schützenlinie hin, sanfter einzelne Unterschläufe von der Art der schon beschriebenen, aber in der Regel nicht behäblich, da der Rauch nur dem Gegner verraten würde. Ein scharfer, peitschender Wind bläst uns hier oben entgegen. Wir schauen über den Rand ins Tal und zu den von den Klippen befestigten Bergen hinüber, aber blicken uns schleunigst, denn der da drüben paßt gut auf und begrüßt uns sofort mit ein paar Gewehrschüssen, die dicht neben uns in das Unterholz schlagen. Nur aus der Deckung, wo das Scherenschnitzrohr steht, können wir in Gemütsruhe beobachten. In der weißen Wandtafel der jenseitigen Berge erblicken wir große braune Trichter und Spritzlöcher, einen neben dem anderen. Da hat unsere Kavallerie sich ins Fremdenbuch geschrieben. Nahe dabei sind deutlich die russischen Drahtverbände zu erkennen, etwas höher die Schützengraben, ab und zu auch einzelne Gefallen, die zu schlingen, und andere, die etwas heranzuragen scheinen. Auf einem Berggipfel, der sich nurmüßig von drüben ins Tal herein und zu uns her windet, liegen sich unsere und die russischen Truppen auf 300 Meter gegenüber. Man kann die Parteien genau unter Gesicht, aber sie kämpfen jetzt nicht. In einer anderen Richtung ragt

ein trockener Kiesel

empor, die Stuppe durch eine Rundbesichtigung nach allen Seiten zu einer starken Festung gemacht. Unheimlich, sagt jeder. Wir mühten, um die Festung zu nehmen, entweder in der Nacht oder im Angesicht des Feindes von hier ins Tal hinabzuführen und aus dem Tal den steilen Berg hinanzuklimmen. Die Hälfte unserer Leute würde abhürzen, die andere zusammengekauert werden. Etwas Meuterei haben die Russen mehrmals gegen uns verübt und alles dabei verloren. Unheimlich. — Und wir haben die Stellung dennoch genommen, wenige Wochen darauf!

Es dunkelt. Um ins Tal zurückzugehen, trennen wir uns von dem erkämpften Umland dieses sternen weihen Ozeans. Der wird alles klar, was sich nach der Paradoxie so überaus schwierig vorfinden und vorkommen läßt. Hier wird auch klar, daß die Kriegführung in den beschriebenen Karpaten ihre eigenen Gesetze hat, und schon vollkommen anders geartet ist, als zum Beispiel die in der nahen Bukowina, wo das niedrige Hügelland ganz andere Aufgaben stellt. Hinter dem gebirgigen Hügel steigen wir tastend in die nächste Tiefe hinab. Alles umgibt uns schwarz und schweigend, nur der Schnee scheint manchmal in funsten Farben aufzulinden. Man begeißt, was es heißt, in solcher Nacht eine Ueberrumpelung des Feindes zu wagen.

Nach Hundstagen Abchied treten wir unten in die erleuchtete Parade eines österreichisch-ungarischen Divisionsstabes. Um den breiten Rücken des Mannes für ein Duzend Offiziere: Deutsch-Österreicher, Ungarn, Tschechen, Kroaten, mitten darunter ein paar Deutsche: ein Pränker, ein Stutzgarter, ein Hamburger. Ein ungarischer Sanjarenstämmler, Klauke Wäld, rote Reitbojen, greift eine Geige von der Wand. Sie gehört einem preussischen Feldwebel, und ist den herrlichen Händen des Ungarns eigentlich zu plum, der Bogen wie aus der Hölle genetzt (behaupet er). Aber es ist doch eine Geige und oben drein eine deutsche Geige! Und er bringt auf einen Holzblock, stimmt, probiert und beginnt zu spielen. Und er spielt den Krieg und spielt den Frieden, spielt die Kameradschaft und die Treue, die Geduld, die Sehnacht, den Herz, den Mut und auch den Hebermut. Alle sitzen versunken da, lauschen den nahen Tönen und starrten in die Ferne. Und seine Geige grüßt die Zuschauernden, die dröben im eisigen Gebirge auf Posten stehen und das ungewisse Schicksal des kommenden Tages erwarten. (W. L. W.)

Neutrale Dampfer torpediert.

Christiania, 4. Mai. (W. L. W.) Der Kapitän des nach London bestimmten norwegischen Dampfers „Halvvin“ telegraphiert: „Halvvin“ wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert und die Mannschaft in Sicherheit gelandet.

London, 4. Mai. (Reuter.) Ein deutsches Unterseeboot torpedierte und versenkte den norwegischen Dampfer „American“ (6100 Tonnen) am Sonnabend in der Nordsee. Der norwegische Postdampfer „Sterling“ rettete die Besatzung, die in Newcastle gelandet wurde. Am Sonnabend abend feuerte ein Unterseeboot zwei Torpedos auf die „Sterling“ ab, und überholte den Dampfer. Es wurde ihm später erlaubt, weiterzufahren.

Rotterdam, 4. Mai. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der amerikanische Dampfer „Gulfight“ von Port Arthur in Texas, der fünfzig Meilen von den Schiffsjahren von einem deutschen Unterseeboot, das gleich darauf im Nebel verschwand, torpediert wurde, wurde von zwei Patrouillenfahrzeugen gefunden. „Gulfight“, die Kellabnung führte, sank nicht, sondern wurde nach einem guten Unterplay beschlept. Der Kapitän ist an den Folgen des erlittenen Schreckens gestorben. Zwei Mann sind über Bord gesprungen und ertrunken.

Die chinesische Antwort.

Kiautschau bleibt japanisch.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 1. Mai: Die chinesische Antwort auf die japanischen Forderungen enthält folgende Punkte:

1. Schantung. Bereits erledigt.
2. Manchuriet. China bewilligt den japanischen Konsuln das Recht, in den chinesischen Gerichtshöfen bei der Verhandlung aller Sinesisch-japanischen Landstreitigkeiten anwesend zu sein.
3. Danheping. China stimmt zu, die Gesellschaft nicht für den Staat in Beschlag zu nehmen, sondern überläßt sie einem Sinesisch-japanischen Unternehmen. China verspricht, auch kein fremdes Kapital aufzunehmen, um die Schulden an Japan abzuzahlen.
4. Keine Landabtretungen. Wie bereits verabredet.
5. China gibt in den Fragen, die die Waffen, Munition und die Veraster der Bahngesellschaften betreffen, nicht nach, wohl aber in den Fragen der Schulen, Kirchen und Episkopal.
6. Es geht Japan auch Vorzugsrechte in Fuzien zu.
7. Man kann sagen, daß China Fuzien und die Östingoliet preisgibt, um mit allen Mitteln einen offenen Konflikt mit Japan zu vermeiden. Die nächste Woche wird zeigen, ob es möglich sein wird, die Dagegenige Ausstrahlung der Angelegenheit zu umgehen.

London, 4. Mai. Das deutsche Bureau meldet aus Peking: Seitern antwortete China auf Japans abgeänderte

Forderungen. Der japanische Gesandte der einige Vorbehalte Chinas für unberechtigt hielt, erklärte, er müsse das Unerbieten der Rückgabe Kiautschau zurückziehen.

Englische Verluste.

London, 4. Mai. Die „Morningpost“ veröffentlicht einen vom General angefertigten nichtamtlichen Bericht, wonach bei den letzten Tagen des Vorstoß der Deutschen am Mesopotamien die englischen Verluste 560 Offiziere und 13 420 Mann an Toten, Vermundeten und Gefangenen betragen.

London, 4. Mai. Die letzte Verlustliste verzeichnet 200 Offiziere, die größte Zahl seit den Kämpfen bei Neuve Chapelle; 111 Offiziere gehörten der Territorialarmee an.

Die Landungskämpfe.

Konstantinopel, 4. Mai. Das Hauptquartier teilte gestern mit: Um das beschränkte Gebiet, auf dem sich der Feind bei Ari Burnu befindet, zu erweitern, versuchte er heute mit dem linken Flügel einen neuen Vormarsch. Infolge unserer Gegenangriffe wurde er unter großen Verlusten in die sehr felsigen Täler zurückgeworfen und dann nach dem Meer gedrängt. Unter diesenrief das Feuer unserer Artillerie auf einem feindlichen Transportschiff einen Brand hervor. Die anderen Transportschiffe, die sich an den Küsten befanden, entfernten sich eilig.

Western wurde das Panzerschiff „Agamemnon“, das Bulair indirekt zu beschließen suchte, von vier Granaten getroffen. Es zog sich zurück, da es das Feuer nicht mehr fortsetzen konnte.

Bei einem Zusammenstoß zwischen unseren Gendarmen und sieben bewaffneten Matrosen, die mit einem Offizier von einem feindlichen Unterseeboot auf einer unbewohnten Insel von Bodrum im Aegeischen Meere gelandet waren, wurden die letzteren getötet. Auf den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

Wien, 4. Mai. Wie der Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel gemeldet wird, sollen an dem am 23. April erfolgten Angriff gegen die Dardanellen 44 Kriegsschiffe und 60 Truppentransportschiffe, am gleichzeitigen Angriff der russischen Schwarzmeerflotte auf den Bosporus drei Panzerschiffe und zehn Torpedoboote teilgenommen haben.

Am Suezkanal.

London, 4. Mai. In Kairo wurde am 1. Mai amtlich bekannt gemacht: Eine Patrouille des Kamelreitkorps stieß am 28. April etwa 13 Meilen östlich vom Kanal auf 300 Feinde, die nach kurzem K.-gefecht sich zurückzogen. In der Nacht zum 29. April wurde eine kleine gemischte Truppe von Jasmalia ausgesandt, um eine Ueberwältigung des feindlichen Lagers zu versuchen. Der Feind war in der Nacht auf Jordan marschiert, aber da er mehrere Posten nachkam fand, nach Birnhabat zurückgegangen. Untere Kavallerie bildigte seinen Rückzug und machte einige Gefangene.

Aus Südafrika.

London, 4. Mai. Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Kapstadt meldet: Die Streitkräfte des Generals Botha haben am 2. Mai Dikimbisow besetzt und 28 Deutsche gefangen genommen. Die Unionstruppen hatten 3 Tote und 2 Vermundete.

Die Gefangenentransporte in Paderleben.

Der Landrat des schleswigischen Kreises Paderleben hat, nach der „Kieler Ztg.“, folgende Bekanntmachung erlassen:

Am 29. März kam es gelegentlich von Kriegsgefangenen-Transporten durch Paderleben zu widerwärtigen Ausfällen, indem den Gefangenen aus dem Publikum allerhand Aufmerksamkeit erwiesen wurden, die der Würde unsers Volkes gegenüber unseren Feinden nicht entsprechen. Die Beteiligten sind bestraft worden. Ihre Namen werden auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos, wie folgt, veröffentlicht: 1. Rand, theol. Dozent Anderlen, 2. Kaufmann Laufen Polm, 3. Kaufmann G. W. Uroo, 4. Wäckermeister Anderlen, 5. Fräulein Mary Laufen, 6. Geschäftsführer J. Dygejen und 7. Weinhändler G. D. Wang, alle aus Paderleben.

Verkehrsverbesserung in Russisch-Polen.

Am 1. Mai 1915 wurde der öffentliche Personen- und Gepäckverkehr auch auf der Strecke Lowitz-Nord-Sternentwice-Koluschki-Tomaschow aufgenommen. Von diesem Tage ab ist der öffentliche Personen- und Gepäckverkehr unter Vorbehalt jederzeitigen Wiederrufs mit Militärlokalitäten nunmehr auf folgenden Strecken eingerichtet: Lodz (Kaiserlicher Bahnhof)—Lowitz—Alexandrowo; Lodz (Kaiserlicher Bahnhof)—Skamierzka; Lowitz—Nord—Sternentwice—Koluschki—Sobnowice W. B.; Lodz (Kaiserlicher Bahnhof)—Wierzow—Kajuschki; Lodz (Kaiserlicher Bahnhof)—Tomaschow; W.-Perby—Tichenhorbau—Wloschichowa. — Für diese Strecken ist am 1. Mai 1915 ein neuer Fahrplan in Kraft getreten, der Verbesserungen in der Personenbeförderung bietet.

Kleine Kriegsnachrichten.

In Kiew ist verschiednen Morgenblättern zufolge die Gründung einer deutsch-österreichischen Gesellschaft gegen die Neutralitätsverletzungen Welsons erfolgt. Die Verlegung werde in der Zustimmung der Waffenaussfuhr nach England und Frankreich erledigt. Der Gesellschaft seien die bedeutendsten Politiker der nach der letzten Präsidentenwahl gegründeten „Roosevelt Partei“ und eine Anzahl Senatoren des Kongresses beigetreten. Ueber den Gang wird verschiednen Morgenblättern aus Danzig gemeldet, daß nach der Besetzung Danzigs ein heftiges Feuer auf Burnes begonnen habe.

Staatstheater. Mittwoch 8 Uhr: „Cranz“. Donnerstag 7 Uhr: „Götterdämmerung“.

Viktori-Theater. Castspiel 1170. Rudolf Lettinger. „Ein seltsamer Fall“.

Die Schule bildet Techniker für den Betrieb und das Konstruktionsbureau aus, ihr Reisezeugnis in Verbindung mit der Reise für Oberstudia berechtigen zum Eintritt...

Arbeitsmarkt-Inserate. In der Volkswacht kosten die kleine Zelle nur 15 Pfennige.

Lobe-Theater. Mittwoch und Donnerstag Abends 8 Uhr: „Thoma-Abend“.

Zeltgarten. Dir.: H. Krstinsk. 1206. Das gänzlich neue Spezialitäten-Programm.

Neu! Spotbilliger Verkauf alles zu Einheitspreisen. Hauptpreislagen 95 1.95 2.95. Carl Heymann Schmiedebrücke 58.

Spott-Bräutpaare! Kompl. Hochzeits-Einrichtung 205 M. Kupbaum-Schrank, 1 Kupbaum-Zimmer-Spiegel mit Spieg.

Lüchtigen Bader sowie kräftigen Laufburschen sucht möglichst vor sofort H. Aufrichtig, Junkerstraße 7.

Thalia-Theater. Mittwoch 8 Uhr: „Einsame Menschen“.

T. T. Tauentzien-Theater. Haben Sie schon Manni kehre zurück es ist alles vergeben!

Strohüte für Damen, Herren und Kinder billigt in der Fabrik Freund & Krebs.

Anzüge von 13 M. an, moderne haltbare Stoffe, nach Maß 23, 28, 30, 36 M.

Dreher, Werkzeugschloßer u. Schmiede bei hohem Lohn gesucht. Smoschewar & Co. Schmiedefeld b. Breslau.

Steinmeyer für längere Zeit, dauernde Beschäftigung, werden eingestellt. Zeidler & Wimmel.

Frauen und Mädchen zum Nähen von Militär-Unterhosen außer dem Hause gesucht. E. Leibner.

Näherinnen für Mantelarbeiten, welche selbst zu schneiden, können sich melden. Benjamin Bry.

Einlegerin sucht. Buchdruckerei Antonienstr. 27.

Schauspielhaus Operetten-Bühne. Tel. 2545. Mittwoch 8 Uhr: „Kund um die Liebe“.

3 Tage Mittelanstes gesehen? Täglich grösste Begeisterung, täglich ausverkauftes Haus.

Spezial-Reformbier 11 Pfg. Hopf & Gocke 11 Pfg.

Alb. Fuchs, Schweidnitzerstrasse 43. Kaufe gebrauchte Möbel, Federbetten, Kinderwagen.

Honigpulver-Bekäufer sucht. Weweg, Junkerstraße 30.

Kleiner Anzeiger. Den Besten bei Einkäufen empfohlen.

Liebig Theater. Täglich abends 8 Uhr: Gussi Holl Deutschlands erste Vortragskünstlerin.

Spezial-Reformbier 11 Pfg. Hopf & Gocke 11 Pfg.

Spezial-Reformbier 11 Pfg. Hopf & Gocke 11 Pfg.

Wahler, Friedrichstraße 53a.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen. Preis nur 30 Pfg.

Den Besten bei Einkäufen empfohlen.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Table with multiple columns listing various goods and services from different provinces like Breg, Bunzlau, Glogau, Jauer, Neumarkt, Ohlau, etc.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Mai.

Die dritten Brotmarkenhefte,

die jetzt ausgegeben werden, gelten auch für vier Wochen. Aber die einzelnen Wochen sind nicht wie bisher durch bunte Streifen auf den Marken unterschieden, sondern durch große blaue Buchstaben. Die Marken der Woche vom 10. bis 15. Mai zeigen den Buchstaben A, aufgedruckt, vom 17. bis 23. Mai G, 24. bis 30. Mai N, 31. Mai bis 6. Juni U.

Das Verkaufen der Brotmarken ist strafbar; für verlorene Brotmarken wird kein Ersatz geleistet.

Giltige und ungilte Brotmarken werden vom Magistrat gern angenommen, um den Familien zu helfen, wo Brotmarken bei schwerer Arbeit nicht ausreichen.

Die nichtverwendeten Brotmarken sind in verschlossenen Briefumschlägen ohne Briefmarke mit der Aufschrift: An den Magistrat, Stadtverteilungsstelle, hier: Postamt I, in den nächsten Briefkasten zu werfen.

Wo und zu welchen Stunden die Brotmarkenhefte abzuholen sind, das ist diesmal nur an den Säulen zu lesen. Manchmal liegen aber die Plakate so tief unten, daß es wirklich sehr unendlich ist, sie zu lesen. Der Magistrat sollte darauf halten, daß die Brotmarken-Plakate in Zukunft günstiger angeklebt werden.

Offener Brief an unsere Räucher.

Ich möchte mir heute noch einmal erlauben, auf den morgigen stündlichen Nachtrauerabend hinzuweisen, und die Bitte anzusprechen, der Abschlüßung des Gedankens den Ernst zugrunde zu legen, den ich dabei im Auge habe und den Idealisimus ein wenig wachen zu lassen.

Es wäre so schön, wenn unsere Truppen erfahren würden, daß wir, um sie zu erfreuen, wirklich einen Tag lang eine kleine Entbehrung auf uns genommen haben. Was will das denn bezagen gegen das, was unsere Ehre täglich für uns um? Warum raucht am 6. Mai nicht, wenigstens nicht auf der Straße, dann würde der Tag eine gewisse Feier in sich tragen, und wir geben ein gutes Beispiel geschlossenen Bürgermeines einer deutschen Stadt selbst einem so schlichten Gedanken gegenüber.

Glaube auch niemand, der vielleicht nicht mehr als 10 Pfund opfern kann, es läßt darauf nicht an; viele Bräuel haben noch immer einen großen Broden ergeben, und wie möchten doch einen gewolligen Broden ganz besonders nach dem Eifer schiden. Darum bereite Bürger Breslaus, bitte ich noch einmal, entbehrt nur einen Tag und zeichnet alle reichlich und gern eure Beiträge in die Kassen ein.

Am mich eingegangene Briefe von der Front beweisen, daß unsere Truppen von der Sammlung Kenntnis haben, nachfolgend einer für viele. Hugo Richter.

Im Schützengraben der Westfront, 29. 4. 15.

Sehr geehrter Herr Oberregisseur! Wir sind hier so ein paar „Souffleure“, Breslauer und Schlesier, die zur hiesigen Landwehr versprochen sind. Mit Freude und Genehmigung haben wir von dem freilichlichen Gedanken des Nachtrauerabends gehört, der von unserer Schmach ausgeht. Wenn uns im Schützengraben dadurch ein „Nachtrauerabend“ erspart bliebe, wären wir unseren Landsknechten von Herzen dankbar. Wir verpflichten Ihnen auch, dann noch fester drauf loszugehen, denn wie alle wollen „Jus in Bona“ aber natürlich erst, wenn wir hier mit der Arbeit fertig sind. Im Namen der „verschlagenen Schlesier“: Dr. Fischer, Unterarzt.

Aus aller Welt.

Ein fürchterliches Explosionsunglück in Rußland.

147 Opfer.

Petersburg, 4. Mai. (A. M.) Bei einer Explosion in der Fabrik für Sprengstoffe in Dzhia am 29. April, wo im Augenblick der Explosion 78 Arbeiter tätig waren, wurden 28 getötet oder totali verwundet, daß sie ihren Verletzungen erlagen. 59 Arbeiter wurden in das Hospital eingeliefert, 13 werden vermisst. In den Werkstätten für Hülsen wurden vier Arbeiter getötet, 3 mußten in Pflege genommen werden. Von den 18 die Fabrik bewachenden Soldaten wurden 11 getötet, 4 wurden in das Hospital übergeführt. Die Gesamtzahl der Opfer ist folgende: Verwundet wurden 63 Personen, ferner 34, die nicht dem Fabrikpersonal angehören. Getötet oder ihren Verletzungen erlegen sind 41, vermisst werden 63. Im ganzen beträgt die Zahl der Opfer 147, zu denen auch die Privatpersonen gerechnet werden müssen.

Pfarrer und Lebemann.

Die 3. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin verhandelt zur Zeit in der aufsehenerregenden Affäre des Pfarrers Friedrich Nicht aus Schöneberg, der unter der Anklage steht, über eine halbe Million Mark veruntreut zu haben. Der Angeklagte, der jetzt 50 Jahre alt ist, stammt aus Schlesien, seine Eltern gehörten der Herrnhuter Brüdergemeinde an, die Mutter war eine verwandte Engländerin. Nicht wirkte zuerst in Wittenberge und siedelte 1912 nach Berlin über, wo er zunächst eine Wohnung im Pfarrhaus der Wpstel-Paulus-Gemeinde bezog. Als dann die Gemeinde zum Bräukommen gegründet und er als ihr Pfarrer berufen wurde, richtete er sich eine künstlerisch ausgestattete Wohnung im herrlichen Pfarrhaus ein. Er trieb schon bei der Anschaffung der Möbel großen Luxus und soll sie zum Teil aus Italien bezogen haben. Er machte ein großes Haus, und die Gastmähler des weltgewandten Pfarrers, bei denen gute Weine eine große Rolle spielten, waren bekannt. Nach der Anklage soll der Angeklagte die Mittel zu seinem luxuriösen Leben, auch zu galanten Abenteuern, sich durch Vorbiegelung falscher Tatsachen erworben haben, obwohl er zuletzt aus dienlichem Einkommen und aus dem Vermögen seiner Frau jährlich über zirka 30000 Mark verfügen konnte. Im Oktober vorigen Jahres kam der Zusammenbruch, Nicht legte sein

Keine besonderen Pfingstpakete ins Feld.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Die von der Heeresverwaltung gegen Oster-Liebesgaben sendungen erlassene Erklärung gilt fünggemäß auch für derartige Sendungen anlässlich des Pfingstfestes. Demnach ist es nicht angängig, besondere Pfingst-Liebesgaben an die Front zu schicken. Weder die Militär-Paketdepots, noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorführung von geschlossenen Transporten mit Liebesgabenpaketen, die anlässlich des Pfingstfestes etwa geplant sein sollten.

Die Fleischhöchstpreise erhöht.

Die Fleischer in Breslau haben erreicht, was schon seit Wochen ihr Ziel gewesen: einen noch höheren Preis für das Fleisch. Am Montag das Probefschlachten auf dem Schlachthof und am Dienstag, wie gemeldet wird, beschloß der Magistrat die Fleischhöchstpreise wie folgt zu erhöhen; ein Pfund

Rindfleisch ohne Knochen 1,40 Mark
Schweinefleisch mit Knochen 1,40 "
Schweinefleisch ohne Knochen 1,60 "

Die bisherigen Höchstpreise für ein Pfund:

Rindfleisch 80 Pfg. bis 1,20 Mark
Schweinefleisch 80 " " 1,20 "

Also, das Schweinefleisch, das Fleisch der breiten Masse, ist jetzt am teuersten. Wir haben, so rechnen die Gelehrten heraus, mehr Schweine als nötig und Millionen müssen abgeschlachtet werden, damit Brot, Getreide und Kartoffeln für die Ernährung des Volkes erhalten bleiben. Das führte aber nicht etwa zu billigerem Fleisch. Im Gegenteil, als die Gemeinden auf Befehl der Regierung die Masseneinkäufe an Schweinen machen mußten, da stiegen die Preise von Woche zu Woche ganz unerlört und der Fleischwucher stand in höchster Blüte.

Jetzt sind wir gerade in Breslau, im Osten des Reiches, soweit gekommen, das Fleisch teurer als im Westen bezahlen zu müssen. Das ist sehr zu beklagen. Volksgesundheit und Volkskraft stehen auf dem Spiele. Da hätte alles gelchehen sollen, um noch höhere Fleischpreise zu vermeiden. Denn schließlich ist auch den Fleischern mit dem neuen Höchstpreis wenig oder gar nicht geholfen. Der Ring der großen Händler und Züchter ist mächtig genug, die Preise auf dem Schlachthof weiter hinaufzutreiben. Dann stehen wir auf dem alten Fleck. Hier können nur Höchstpreise für den Großhandel mit Verkaufszwang von dauerndem Nutzen sein. Das Beste wäre eine Welschlagnahme, wie es beim Getreide und Mehl geschehen ist. Wo es sich um einen so schweren Kampf des ganzen Volkes handelt, da sollte der Profit des einzelnen nicht zuerst, sondern zuletzt beachtet werden.

Verbraucht weniger Milch!

Zu allernächster Zeit wird der Kriegsaussschuß für Konsumenten-Interessen in der Milchfrage an die Deffentlichkeit herantreten. Inzwischen fordert er alle Einwohner unserer Stadt zur Selbsthilfe auf und bittet, den Verbrauch von Milch, soweit sie nicht zur Kinderernährung gebraucht wird, vollständig einzustellen oder doch so einzuschränken, daß die Hälfte des bisherigen Verbrauchs nicht überschritten wird.

Die Schiffer von den Kontroll-Verfammlungen befreit.

Nach einer Mitteilung des Kgl. Wasserbauamtes in Breslau hat das stellvertretende General-Kommando des VI. Armeekorps am 23. April an die Bezirkskommandos im Korpsbezirk

verfügt, daß in militärische Schiffahrt treibenden Mannschaften von der Teilnahme an den Frühjahrskontroll-Verfammlungen befreit sind.

Ohne eisernes Kreuz.

Das stellvertretende General-Kommando des VII. Armeekorps erläßt folgende beherzigenswerte Erklärung:

„Eine unbewusste Taktlosigkeit begehen manche an unseren braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Auszeichnung durch das Eisene Kreuz im Hüllen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückzuführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Die viele tapfere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen, auch jeder von dem Wunsch befreit ist, sich das Eisene Kreuz zu erringen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden, und kann sich nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage.

Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen“, oder ein Vater seinem Sohne beim Abschied einrägt: „Daß Du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst“, so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren, bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas, das nach fruchtlosem Ehrgeiz schmeckt, nach Reibigkeit, nach falschem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzuheben? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu als der andere? Manchen, der tapfer dem Feinde die Stirn bietet, streckt gleich die erste Kugel nieder. Hätte er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient?

Hier soll unter keinen Umständen vielleicht gar von einer ungleichartigen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein. Jeder, der das Kreuz trägt, hat es redlich verdient. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldblutträger, dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in betriebligen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und über die Bedeutung des Ehrenzeichens.“

Zwei schwere Einbrecher.

In den Monaten Februar und März wurden in der Stadt wiederholt Einbrüche verübt, ohne daß es gelang, die Spitzhaken zu fassen. Durch Zufall glückte es endlich im März der Artimanipolizei die Einbrecher, den 27-jährigen Arbeiter Mag Meyn und den 28-jährigen Diener Georg Schmidt zu ermitteln und festzunehmen. Sie waren bereits im Januar vom hiesigen Landgericht zu je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden und sollten zur Strafverbüßung nach Striegau gebracht werden. Unterwegs empfanden sie ihrer Begleiter und konnten nicht mehr eingeholt werden. In der folgenden Zeit verüben sie nun noch mehrere Einbrüche in der Provinz, wofür sie noch abgerichtet werden müssen. Dann kamen die Einbrecher nach Breslau und hier brachen sie an verschiedenen Stellen ein, in ein Trilogengeschäft auf der Sonnenstraße, bei einem Restaurateur auf der Agnesstraße, in einem Telephongeschäft auf der Gartenstraße, bei zwei Schlossermeistern, wo sie sich mit Diebesgerät versehen usw. Dem Mehn wurden neun, Schmidt zehn schwere Diebstähle zur Last gelegt. Die zweite Strafkammer beurteilte beide Einbrecher wegen Diebstahl im Rückfalle zuzüglich zu je zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer.

Jugendliche Räuberin.

Ein 15-jähriges Lehrlingsmädchen hatte am 3. Februar von ihrem Arbeitgeber den Auftrag erhalten, verschiedene Einkäufe zu besorgen. Sie verlor jedoch einen Teil des Geldes und war nun in Nöten. In einem Kaufe am Domplatz bemerkte sie ein kleines 10-jähriges Mädchen, das für die Mutter eingekauft hatte. Diefem Kinde entriß sie mit Gewalt ein Zehnjährigenstück und nahm damit Reißaus. Auf das Geschrei des Kindes wurde das Lehrlingsmädchen verfolgt und in einem Hause auf dem Neumarkt gestellt. Sie bestritt zwar hartnäckig, wurde jedoch überführt. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte sie zu drei Monaten Gefängnis, beschloß aber, sie zur bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Arbeitsbegründung.

Der Vorsitzende bemerkte in der Urteilsbegründung: Der Angeklagte hat von seiner Frau eine Mitgift von 260000 Mark erhalten. Er hat nicht nur dieses Geld verschwendet, sondern außerdem noch eine Million Mark Darlehen aufgenommen. Es ist festzustellen, daß er mindestens 750000 Mark unter Vorwiegung falscher Tatsachen erlangt hat und daß er dieses Geld durch Veräußerung zu erlangen versuchte, indem er zu diesem Zweck sein geistliches Amt und das Vertrauen zumeist aller in hiesiger Frauen mißbraucht hat, die mit ihren Kindern aus dem Vermögen angewiesen waren. Das Geld ist zum großen Teil unwiederbringlich verloren, dadurch, daß es der Angeklagte dazu benutzt hat, ein Wohlleben zu führen und auch in sexueller Beziehung Ausschweifungen zu begehen.

Ein Fliegerbuell in 2000 Meter Höhe.

Das „Berl. Tagblatt“ berichtet aus Czernowich von einer glänzenden Fliegertat eines deutschen Doppeldeckers der am Montag einen russischen Flieger in einem 15 Minuten währenden Kampfe vernichtete. Freitag abend war hier der Erzherzog Leopold Salvator eingetroffen, der Dienstag früh die Artilleriestellungen besichtigte. Während dieser Besichtigung erschien ein russischer Flieger. Er besetzte unseren Festballon und andere Stellung mit Bomben. In diesem Augenblick kam ein deutscher Doppeldecker auf und zwang ihn zur Flucht und zur Landung auf bestaunlichem Boden. Während der Rückkehr des deutschen Fliegers stieg ein zweiter feindlicher Flieger auf, um den deutschen Doppeldecker zu verfolgen. Anfanglich schenkte der Doppeldecker dem russischen Flieger keinerlei Beachtung. Erst als dieser ebenfalls einige Bomben abwarf, nahm der Doppeldecker die Verfolgung des Feindes auf. Es war 10 Uhr 15 Minuten, als der russische Flieger dem deutschen in die Hände kam. Der Doppeldecker nahm sofort den Kampf auf und zwang zunächst den russischen Flieger, sich von der russischen Grenze zu entfernen und auf unser Gebiet zu kommen. In Czernowich anlangend, ranganen beide Aero-

geistliches Amt nieder und floh nach Dresden. Als er dort eine Zusammenkunft mit einem Bekannten aus Berlin hatte, wurde er auf Veranlassung der Schöneberger Kriminalpolizei in einem vornehmen Hotel verhaftet und nach dem Moskauer Untersuchungsgefängnis transportiert. Die Ehe des Angeklagten ist geschieden worden, die Ehefrau, die ihr ganzes in die Ehe eingebrachtes Vermögen verloren hat, lebt jetzt mittellos in Taux.

Der Angeklagte erklärt bei seiner Vernehmung, daß er sich als nichtschuldig bekennen wolle. Er habe wohl viele Geldgeschäfte gemacht, aber nur im Interesse anderer Personen, und habe immer die Bestimmung gehabt, daß die ganze Sache gut enden werde. Von seinem Schwiegervater habe er zunächst einen jährlichen Zuschuß von etwa 6000 Mark gehabt. Als dieser starb, hinterließ er seiner Tochter ein Vermögen von etwa 250000 Mark. Der Angeklagte will hauptsächlich durch die Verbindung mit dem Schöneberger Stadtverordneten Architekt Krug in Bekanntschaft gekommen sein, dem er nach und nach über 500000 Mark Darlehen verschafft habe. Der Angeklagte erklärt, daß er das Geld hergegeben habe, weil er der festen Überzeugung war, daß Krug ihm völlig sicher sei, weil dieser an seinen Bauten viel verdienen und laufende Aufträge von sechs Millionen hatte. Als der Gewinn sich nicht so schnell zeigte, habe er immer wieder ein Loch aufmachen müssen, um ein anderes zuzupfropfen. Es wird aber festgestellt, daß der Angeklagte einem französischen Hochkapler für 21000 Mark Anteile einer Autofabrik überließ und dafür einen Wechsel über 250000 Mark erhielt, der natürlich am Verfalltag nicht eingelöst wurde. Auch hat er einer früheren „Masse“ zur Eröffnung eines Lokals für die elegante Weltwelt „Doncourt“ über 60000 Mark geliehen. Das Lokal ist nach kurzem Versehen verfallen. In der Beweisaufnahme kamen manche gravierende Momente zur Sprache. Die Geliebte des Angeklagten erklärte, daß sie diesem ihr Geld nicht anvertraut hätten, wenn sie gewußt hätten, wie es um ihn wirklich stand. Um die Geschäfte zu verbergen der Darlehen zu bewegen, hat der Angeklagte allerlei Vorwände vorgebracht, meist den, er habe ein tolles Geschäft in Aussicht, oder auch, er müsse einem andern helfen usw. Eine Zeugin will bemerkt haben, daß der Pfarrer mitunter Damenbesuch erhielt, daß er seine Konfirmantinnen mit auf sein Studierzimmer nahm. Es hätten auch öfter Gastereien mit Sekt stattgefunden. Der Angeklagte stellt dies alles in Abrede, er habe nur ab und zu mal ein Glas Sekt getrunken. Sein Haushalt sei durchaus bürgerlich geführt worden. — Wir werden über den weiteren Verlauf des Prozesses berichten.

Das Urteil.

Berlin, 4. Mai. Der Pfarrer Nicht ist wegen Verurtes in zwölf Fällen zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Besichtigung Gefangenenerlager in Rußland.

Eine Meldung, die für viele Breslauer und schlesische Familien von Wichtigkeit ist, kommt aus Amerika. Auf Ersuchen Bernburgs hat Präsident Wilson für einen Vertreter der Vereinigten Staaten in Petersburg die Erlaubnis zur Besichtigung der Gefangenenerlager in Rußland nachgesucht. Offentlichlich wird die Erlaubnis gewährt und der neutrale Abgeordnete nimmt sich Zeit mit, damit er die sibirischen Gefangenenerlager alle besichtigen kann.

Wenn ist der Lohn fortzuzahlen?

Der § 616 des B. G. B. bestimmt: „Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs auf Lohn nicht verlustig, daß er für eine nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird.“ Auf diese Bestimmung berief sich ein Hausalter, dem sein Arbeitgeber für 2 Tage, wegen Fehlens von der Arbeit, den Lohn abgezogen. Der Arbeiter klagte auf Erstattung von 7 M. vor dem Gewerbeamt. — Er gab an, seine Frau sei krank gewesen und er habe in der Häuslichkeit ausbleiben müssen.

Das Gewerbeamt wies den Kläger ab; die gesetzliche Vorschrift habe zur Voraussetzung, daß eine in der Person des Arbeiters liegende Arbeitsbehinderung vorliege. Das sei hier nicht der Fall. Ueber den Lohnabzug dürfe sich der Kläger nicht beschweren.

Geld an Kriegsgefangene.

Vielfach besteht die Befürchtung, daß an Kriegsgefangene in Rußland gesandtes Geld dort nicht ankommt. Im allgemeinen ist diese Befürchtung sicherlich nicht begründet. Heute wird uns eine Postkarte aus Nikols Ussurijsk vom 31. März vorgelegt, wonach ein Kriegsgefangener das am 15. Februar aus Breslau geschickte Geld erhalten hat. Auch über die Ankunft von Paketen liegen bereits Bestätigungen vor.

Aufräumungsarbeiten der Gastwirtsgehilfen.

Ein Kellner, der im Säbwart zwei Tage, Sonntag und Montag, zur Aufsicht anwesend war, mußte am dritten Tage Aufräumungsarbeiten verrichten. Für den Sonntag erhielt er 2,25 M., für Montag 1,75 M. Lohn. Er verlangte für das Aufräumen von 11 M. Der Arbeitgeber verweigerte die Zahlung. Der Kellner klagte vor dem Gewerbeamt. Der Beklagte führte sich auf den Brauch im Schwitzhause, daß Ausschüttler, die den ganzen Tag beschäftigt werden, am anderen Vermittag ohne Bezahlung die nötigen Aufräumungsarbeiten zu leisten haben. Der Kläger bemerkte, er habe den ganzen Tag aufzuräumen müssen. Ueber diese Angaben legt der Herr Vorsitzende die Urkunden vor. Es ist nicht zu läugnen, daß die Lohnzahlung viel zu gering ist. Das Gewerbeamt war der Ansicht, daß die Klage die Forderung berechtigt ist. Der Beklagte willigte schließlich ein, die 1 M. zu zahlen.

Der Hundefang in Breslau.

Ueber die Ergebnisse des Hundefanges im Steuerjahr 1914 berichtet der Magistrat: In dem 227 Tagelange umfassen den Zeitraum (25. März 1914 bis 27. März 1915) sind 891 Hunde gefangen worden; davon waren 125 ohne Maulkorb, 138 ohne Marke und 118 ohne Maulkorb und Marke. Abgeführt wurden auf Eruchen des Eingebungsamtes 44 Hunde, auf Eruchen der Promenadenverwaltung 22 Hunde. Von den gefangenen Hunden wurden 16 getötet, weil sie nicht eingekleidet wurden, 13 wegen schädlicher Sturzen getötet. Der Gebührenertrag betrug insgesamt 1947 Mark, davon fallen auf die Stadt 871,50 Mark, auf den Gangbeamten 172,50 Mark.

20 Zieh-Harmonikas

Sind bis jetzt bei uns einzufragen und damit kann die Nachfrage unserer Geldbesitzer nach diesen Instrumenten vorläufig befriedigt werden. Zu den Spendern gehören: das Musikhaus Max Liedtke, Stadtgasse 3; Willenbeyer, Elbstraße 9; Josef Grottel, Verlinerstraße 78; Menzel jun., Kaiser-Wilhelmstr. 83; Franz Schibilla, Friedrichs-Platz 83; Angel, Lohstr. 7; Herzog, Frankfurterstr. 94; Karl Krusch, Thiergartenstr. 43; Paul Scholz, Mendelsstr. 107; Edmund Kus aus Wohlau; Buchdrucker Schlag aus Krieg und einiae nicht genannt sein; wollende. Zusagen liegen noch einige vor.

Einige Instrumente haben sich bei der Nachuntersuchung als noch nicht zum Spielstand geeignet erwiesen. Vielleicht findet

plane eine längere Weile. Schließlich gelang es dem deutschen Doppelpacker, den Russen um 50 Meter zu überfliegen. Der Feind sah die drohende Gefahr und gab sehr erfolgreiche Wirtensschüsse ab. Der Doppelpacker erwiderte hierauf das Feuer mit 15 Karabinerschüssen, von denen das feindliche Flugzeug getroffen wurde. Dieses machte nun herzwförmige Manöver, auszuweichen. Der Deutsche hielt ihn indes fast ununterbrochen. Schließlich bemerkte der Deutsche, wie die russische Maschine directionslos in der Luft pendelte. Mit gewaltiger Anstrengung zog der Russe bis zur Höhe der Maschine, wo ihn ein letzter Schuß traf. Rauch und Flammenwolken umhüllten den russischen Eindecker, der sich zur Erde sank. Der Apparat ging in Flammen auf, die Passagiere waren tödlich verunglückt. Die Deutschen lehnten hierauf nach Uzerowitsch zurück. Czernogor Leopold Salchow beobachtete den Verlauf des Kampfes; als er den siegreichen Flieger begegnete, begrüßte er sie mit den Worten: „Das war mein schönstes Erlebnis.“ Die deutschen Flieger trafen um elf Uhr vormittags in Uzerowitsch ein, wo ihnen lebhaftes Festhalten bereit wurden. Der Kampf spielte sich in einer Höhe von 2080 Metern ab. Der deutsche Doppelpacker war eine Flugmaschine, während die russischen Flieger einen französischen Parajot-Özonne-Apparat führten.

Japanisches Pulver aus russischen Soldatentaschen.

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Die zahlreichen Munitionskammern, die Japan dem Japaner bedrängten und von aller Art abgegriffenen Vorräten zulassen, dürften wohl nicht von allen Russen mit ungehindertem Zutritt besichtigt werden. Denn es sind erst einige Jahre her, daß die „Konoje Drenja“ einen energien Artikel über den unüberwindlichen Handel brachte, der von den Chinesen mit den Geheimnissen der im russisch-japanischen Kriege gewonnenen und in der Handhabung beigesten russischen Soldaten zugunsten Japans getrieben wurde. Die Japaner behaupten, daß sie zur Herstellung eines besonders wirksamen Explosivstoffes menschlicher und tierischer Knochen, und da sie aus eigenen Mitteln den Bedarf ihrer Industrie nicht zu decken vermögen, so hatten sie sich an die Chinesen gewandt, um durch deren Vermittlung die Gebeine der in der Handhabung beigesten

den ein Freiwilliger, der die vorläufig Zurückgestellten wieder dauernd tauglich macht. Meldungen bei uns in der Redaktion. Mehrere auf Urlaub befindlichen Landfürmern konnten die so lehrsfähig veranlagten „Schiffers-Klaviers“ bereits mitgeben werden, einen anderen Teil hat die Feldpost in Arbeit. Postlich erfüllen alle ihren Zweck.

* **Ergebnisse Breslau des Bundes Deutscher Bodenreformer.** In der Jahres-Sauptversammlung am 26. April wurde an Stelle des auscheidenden Regierungsrats Senger, der nach Polen vertrieben ist, Herr Dr. Menzel als erster Vorsitzender, und an Stelle des Herrn Rechtsanwält Dr. Pilschel Herr Professor Boelzig gewählt. Nach 2 von Regierungsrat a. D. Wehlein und Regierungsrat Senger erstattenden Berichten über die Schaffung von Kriegerheimstätten wurde beschlossen, die erforderlichen Maßnahmen zur Begründung eines Breslauer Ausschusses für Kriegerheimstätten zu ergreifen. In etwa einem Monat soll eine größere Versammlung die weitere Öffentlichkeit mit den Zielen der Krieger-Heimstätten-Bewegung bekannt machen.

* **Kriegsbeihilfe für das israelitische Krankenhaus.** Die Breslauer Synagogengemeinde hat am Montag dem israelitischen Krankenhaus eine Kriegsbeihilfe von 36.000 Mark bewilligt, weil es durch die Pflege der Verwundeten in eine Postlage geraten ist.

* **Ein schwerer Zusammenstoß** ereignete sich am Montag 10 Uhr abends an der Straßenkreuzung Höfchenstraße und Viktorialstraße zwischen zwei Straßenbahnwagen durch falsche Weichenstellung. Der Zusammenstoß war so heftig, daß ein Motorwagen aus den Schienen gehoben und die Buffer stark verbogen wurden. Eine Frau, die als Fahrgast in einem Wagen saß, erlitt eine so starke Nervenschütterung, daß sie in eine nahegelegene Wohnung geschafft werden mußte, wo sie sich allmählich erholte.

* **Schlaganfall.** Am Montag bemerkte ein Schneidermeister in einem Hofe auf der Schmiedebude einen Expeditionskutscher, wie er einen Tod in eine Ecke des Hofes verfallen niederlegte. Die Sache kam dem Meister verdächtig vor. Er untersuchte den Tod und fand darin einen ganzen Stroh (2 Duzend) Sandhücker in der Hand. Die Sandhücker sind 50 Zentimeter breit und 125 Zentimeter lang und tragen die Beschriftung Hotel du Nord-Breslau. Die Sandhücker sind offenbar gestohlen. Der Dieb hat sich kühnlich entfernt.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros

* **Opernhaus.** Heute Mittwoch und morgen Donnerstag geht der beliebte Thomas-Abend mit den drei Einaktern „Das Säuglingsheim“, „Pottchens Geburtsstag“ und „Eifersucht“ in Szene.

Am Freitag findet das erste Gastspiel von Frau Gertraud Engelhardt statt. Zur Aufführung gelangt „Zwischenberg“, „Kaufmann“ mit Frau Engelhardt in der Rolle der Dorothee. Sonnabend gelangt Herrmannsdorff-Tragödie „Elektra“ mit Frau Engelhardt in der Titelrolle zur Aufführung. Tiefe Verehrung verdient ausnahmsweise um 8 1/2 Uhr. Sonntag 8 Uhr wird „Neulich“ wiederholt mit Frau Engelhardt als Dorothee und der übrigen Premierenbesetzung.

* **Theater.** Heute Mittwoch wird Hauptmanns Drama „Cinqs Menchen“ mit Herrn Klein als Cinqs als Johannes und der übrigen Besetzung wiederholt. Donnerstag erlitt die Helene-Landte von Kommissar in Berlin als Cinqs ab dem 10. 11. 12. 13. 14. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dies aus technischen Gründen die letzte Vorstellung des hiesigen Schauspielers sein muß und daß auch die für Sonnabend angeordnete gewisse Wiederholung von „Cinqs im Winkel“ ausfallen muß.

Freitag und Sonnabend bleibt also das Theater geschlossen.

Sonntag abend wird als Benefiz für Herrn Oskar Hill, dem beliebten langjährigen Dirigenten der Breslauer Theater „Der Stadstrompeter“, Feste in vier Akten mit Gesang von Mannhild gegeben. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung ist bereits eröffnet.

Politische Uebersicht.

Kriegsbeibringer.

Einem Artikel des früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Pothhoff entnimmt die „Hilf“ folgende Sätze:

„Zwei Millionen Bürger haben über das Gesicht hinaus freiwillig ihrem Vaterlande Leib und Leben angeboten — mehr können sie doch nicht bieten. Aber nicht zwei Fabrikannten haben der Kriegsverwaltung anzuweisen, ihr den notwendigen Bedarf an Selbstkosten mit ähnlicher Berechnung zu

ten wüßigen Soldaten zu erhalten. So die Japaner den Feind selber Ansehen mit etwa drei Mark bezahlt, so schenken wir die Chinesen nicht, das ausstehende Geld zu machen und durchzuführen die russischen Kriegsverträge nach dem gewöhnlichen Ansehen. Die Gräber, in denen Japaner oder Japaner und Russen gemeinsam beigesetzt waren, liegen so liegen unberührt. Auf die Höhe der Beihilfen die Russen aus Japan eine Summe, deren Verengung zum Teil aus Ansehen besteht, und ihre Soldaten sehen sich in die graue Notwendigkeit verlegt, Geld für zu beschaffen, die durch Spaltung ihrer Aufklärung sind, die vor einem Jahrzehnt für den Joren und das russische Vaterland im fernem Osten fielen.

Heutzutage sind auch die Russen selbst nicht viel anders mit den Ueberrechten ihrer gefallenen Feinde umgegangen. Es war vor eine Anzahl Jahren, als sie die englischen und französischen Kriegsverträge in der Armee stießen, und ihnen selbst zu hohen Preisen an Ansehen mühen bestanden. Erst durch die entscheidenden diplomatischen Entscheidungen Englands und Frankreichs wurde diesem nichtwürdigen Handel damals ein Ende bereitet.

Die Kriegsbeihilfe auf der Schattenseite. In der „Moroje Wremja“ liegt ein „Ungenannter“ bitter darüber, daß die Verwundeten in Petersburg gerade jetzt während der letzten Tage auf der Schattenseite des Newsky gehen sollen, um nicht das Feiertagsgesicht des Newsky zu verderben. „Um das laubere Publikum nicht zu genieren“, schreibt er, „und um ihm die süßen Minuten der Frühjahrsgeruchungen nicht zu vergällen, hüben die Verwundeten unbemerkt auf der Nordseite der Straße im kalten Schatten der fünfstöckigen Häuser hin. Das Frühjahrsweiser ist nicht für sie! Die mit Georgkreuzen geschmückten Kapotten haben Rußland ganz Galizien erobert, aber für sich selbst haben sie noch nicht einmal ein Plätzchen unter der Sonne erkämpft. Die für die Heimat erlittenen Wunden haben ihre Rechte nicht erweitert, sondern vergrößert. In gesundem Zustande könnten sie, soviel sie wollen, bei „Quintana“ und „Domini“ vorpromenieren. Zwei Heilbrunnens auf dem beliebtesten Teile des Newsky, aber jetzt, wo sie aus dem Kampfe beurlaubt, mit Wunden bedeckt, sind sie in diesem Recht bekränkt. Für gewöhnlich entzieht man die Rechte nur für Verbrechen. Zuweilen aber auch für patriotische Taten. Der Ruf der Wohlthätigkeit auf der Straße solidierte auf dem Newsky mit dem Patriotismus, der arme Patriotismus muß etwas auf die Seite gehen!“

lernen. Nicht zwei Wandrerte oder Händler haben sich ernstlich gegen die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel gekehrt, die dem Reiche die Kriegskosten unnötig erhöht und dem Volke das Durchhalten unnötig erschwert.“

Gegen diese mit den Tatsachen völlig übereinstimmende Feststellung wendet sich ziemlich scharf die Korrespondenz des Bundes der Landwirte, indem sie schreibt:

„Man könnte über solche Einseitigkeiten schweigend hinweggehen, wenn sie von der „Hilf“ und ähnlich gesinnten Blättern nicht schon wiederholt mit der gleichen durchsichtigen Tendenz abgelehnt worden wären. Man spricht von der Verhüttelung der Landwirtschaft von sachlich unbegründeten Preissteigerungen, die sich nicht auf den Handel zurückzuführen sind usw. und hofft im stillen auf die Wirkung, daß die weniger Unterrichteten auch jetzt in vorburgtriedlicher Art gegen die Landwirtschaft eingenommen werden. Wie hart muß vor erschütterlichen Augen und Ohren die Notlage erscheinen: Nicht zwei Landwirte haben sich ernstlich dabei die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel geklagt! Dabei ist es doch wahrlich nicht Schuld der Landwirte, daß die Verteuerung der Lebenshaltung während des Krieges den gegenwärtigen Umfang erreicht hat. Als erste Organisation erschienen gerade der Bund der Landwirte mit der Forderung nach einer staatlichen Organisation des Getreideverbrauchs wie nach Höchstpreisen zur Verbinderung wucherlicher Preissteigerungen auf dem Plane, und es ist nicht zum Vorzug zu legen, daß seine Forderungen erst so spät und selbst dann nur sehr lückenhaft erfüllt wurden. Bekanntlich lagen die Hemmnisse in erster Linie in der weiten Verbreitung der Anschauung, daß man die Preise in die Höhe treiben müsse, um zu einem sparsamen Verbrauch zu gelangen.“

Es ist richtig, daß der Bund der Landwirte schon im Herbst die Festsetzung der Höchstpreise gefordert hat. Seine Motive kennen wir nicht, aber die Tatsache kann doch nicht bestritten werden, daß die Landwirte gegenwärtig für ihre Produkte Preise verlangen, die zu den Produktionskosten in gar keinem Verhältnis stehen. Warum sagt die Korrespondenz des Bundes der Landwirte kein Wort zu den Ausführungen des Domänenrates Nettich, der im Organ der mecklenburgischen Landwirte ausdrücklich betont, daß die Landwirte jetzt viel Geld verdienen? Gewiß spüren auch die Landwirte teilweise die allgemeine Verteuerung, aber doch lange nicht in dem Maße als wie der übrige Teil der Bevölkerung, insbesondere die Arbeiterklasse und die Kriegesfrauen, die mit der recht knapp bemessenen Reichsunterstützung auskommen müssen. Der Landwirtschaft allein darf der Vorwurf allerdings nicht gemacht werden, denn es haben auch andere Kreise ihre Profiteure im ausgedehnten Maße wahrgenommen. Deshalb ist eine Verteuerung aller Kriegsgewinne eine absolute Notwendigkeit, um einen gewissen Ausgleich herbeizuführen.

Eine neue Abteilung im Reichsamt des Innern. Zur Bearbeitung der Kriegs-Ernährungsfragen soll, wie die „Hilf“ mitteilt, in der Lage ist im Reichsamt des Innern eine neue — fünfte — Abteilung eingerichtet werden. Sie wird von der vierten, der wirtschaftlichen Abteilung abgetrennt. Zum Leiter der neuen Abteilung ist Präsident Dr. Maus bestellt worden, der vor wenigen Wochen die Leitung des Reichsamts in Kiel mit dem Reichskommisariat für die Rostocker-Verorgung vertauschte.

Schuldverbot. Das Generalkommando des VII. Armeekorps (Westfalen) hat Eingehenden um Aufhebung eines Verbots des Verkaufs von Druckschriften abgelehnt. Zurzeit haben die Strafkommissare im Westen massenhaft Vergehen gegen diese Anordnung gemeldet. Es wird nach den gesetzlichen Bestimmungen stets auf Gefängnis erkannt.

Verbot impugnerischer Schriften. Das stellvertretende Generalkommando des VIII. Armeekorps in Coblenz hat den Verbot der beiden impugnerischen Schriften: 1. „Statistik zur Wirkung des Reichsimpugnergesetzes vom 8. April 1874“ von Wink und 2. „Zur Wirkung des Reichsimpugnergesetzes“ von G. Böing für den Bereich des Reichsgebietes verboten.

Faktel Wader unterwirft sich! Der freitbare Führer des hiesigen Zentrums, Gustav Wader, war mit den ihm vergeblich an die Spitze des Zentrums in Differenzen geraten, die dazu führten, daß eine von ihm verfaßte Schrift auf den Index gesetzt wurde. Der hiesige Zentrumsleiter Romano veröffentlicht nun ein Defekt der Index-Apparation, wonach Wader, dessen Schrift „Zentrum und Reichsamt“ gegen die Zentrumsleiter auf den Index gesetzt wurde, für sich selbst unterworfen hat.

Literatur.

Dokumente zum Weltkrieg. In unserem Berliner Parteiverla — Verhandlung vorwärts — erscheint, wie von uns bereits mitgeteilt, eine Sammlung der von den Regierungen der feindlichen Staaten unternommenen Veröffentlichungen über die Ursachen des Krieges. Es war nicht zweifelhaft, daß diese Veröffentlichungen das größte Interesse hervorgerufen und einen ausgedehnten Leserkreis gefunden würden.

Da nun aber — wie aus der Verlag mittelst — vielfach Anfragen, ersehen, welche Veröffentlichungen bereits im Buchhandel erschienen sind, lassen wir die Titel nachstehend hier folgen:

- Heft 1. Das deutsche Weißbuch. Preis 30 Pf.
- Heft 2. Das englische Blaubuch. Preis 30 Pf. 1. Die Weichheitsdarstellung und die Erklärungen der Minister.
- Heft 3. Das englische Blaubuch. Preis 50 Pf. 2. Der Wechselwechsel des britischen auswärtigen Amtes.
- Heft 4. Das russische Orangebuch. Preis 30 Pf.
- Heft 5. Das belgische Orangebuch. Preis 30 Pf.
- Heft 6. Das Gelbbuch Frankreichs. Preis 30 Pf. 1. Teil: Vorboten und Postspiel.

Zunächst erscheint nun der zweite Teil des Gelbbuch Frankreichs, dem sich das Rotbuch Österreich-Ungarns anschließt. Alle Hefte der Dokumente zum Weltkrieg sind in den Buchhandlungen vorrätig.

Einem Nachlaß der Franzosen bei Banquo schildert ein Augenzeuge in den eben erschienenen neuesten Hefte (22/23) von Bong illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin S. 37, Preis jedes Heftes 20 Pf.). Von dem Schlachtenmalter Paul Halle finden wir ebenso ein feingedrucktes Bild „Die letzten Patrone“: ein vorgehobener Pöbel hält, des feindlichen Kugelhagel nicht achtend, in operntüchtiger Tapferkeit bis zur letzten Patrone, die den gefallenen Kameraden aus den Taschen genommen sind, die besessene Stellung. In dem ersten Teil, der eigentlichen Kriegsgeschichte, werden die furchtbaren Kämpfe bei Loos, Lupno, an der Zuzna, Kozola und Pilica gegen die Russen geschildert. In dem zweiten Teile der Kriegsgeschichte in Einzelbeobachtungen, finden wir interessante Feldpostbriefe vom Westwall, aus den häufigen Kämpfen in der Karpaten, daneben Abhandlungen über die Beschäftigung der Dardanellen, aus den Kämpfen im Kaukasus u. a. m. Sie sämtlich sind reich mit Illustrationen geschmückt. Zwei farbige Kunstablätter, „Gelber Sturmangriff polnischer Legionäre bei Szangorod“ und „Nachgegricht einer schweren Kavallerie-Batterie“, schmücken die überaus interessanten Hefte, die auch durch unsere Expedition bezogen werden können.

Neue Breslauer Nachrichten.

Brand in einem Lagerraum. Dienstag abend entstand Feuer im Lagerraum des Bäckermeisters Scholz, Zauenhiesstraße 85, wo Brennholz und hinter einem gelochten Verschlag Mehlvorräte aufbewahrt lagen. Das Holz geriet in Brand; aber der Feuerwehrgelung es, das Weitergreifen des Feuers auf die Mehlvorräte zu verhüten und das Feuer bald zu löschen.

Einbruch in eine Konditorei. In der Nacht zum Montag ist ein Dieb in eine Konditorei auf dem Königsplatz eingebrochen und hat sich eine weiße Wäsche und vierzehn Mark für den Betrag von etwa 80 Mark angeeignet, außerdem hat er eine Pfefferforte zerbrochen und eine Flasche Rotwein dazu getrunken.

Taschendiebstähle. Am Montag vormittag wurden in einem Warenhaus auf der Schindeldrücke zwei Taschendiebstähle kurz hintereinander ausgeführt. Einer Witwe stahl der Dieb eine braune Geldtasche mit 14,50 Mark und einem zerbrochenen goldenen Ring, einer anderen Witwe ein braunes Geldtäschchen mit etwa 35 Mark, einer blauen Ausweisarte und einem Los der Preussischen Klassenlotterie.

Kellerfeuer. Am Dienstag vormittag wurde die Feuerwehrt in zwei Fällen wegen Kellerfeuer herbeigerufen. Im Keller des Hauses Brodaustraße 24 entstand um 10 1/2 Uhr dadurch Feuer, daß dort lagerndes Stroh durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht in Brand gesetzt wurde. Die Wehr löschte ihn mit der Eimerpritze. — Eine Stunde später war ein Kellerfeuer im Hause Neue Schweidnitzerstraße 3 dadurch entstanden, daß Nachstroh in Brand geraten war. Das Feuer war schon vor Ankunft der Feuerwehrt gelöscht.

Ein Dieb als Wohnungsmieter. Trotz wiederholter Warnung vermieten noch immer Wohnungsinhaber möblierte Zimmer an Schwindler, die die erste Gelegenheit benutzen, Diebstähle auszuführen. Am 3. Mai vormittags erwichen in einer Wohnung auf der Dackstraße ein unbekannter Mann, der ein Zimmer mieten wollte. Bei dieser Gelegenheit stahl er ein Portemonnaie mit 2,50 Mk. Der Dieb, der das Diebstahlsstück fortbringen wird, ist etwa 1,70 Meter groß, hat blondes Haar und eben solchen englisch verzeichneten Schnurrbart, trug ein blaues Jackett, blau und weiß gestreifte Hose und schwarzen steifen Hut.

Aus dem Fenster gesprungen. Eine neunzehnjährige Schneiderin auf der Wobruerstraße hatte am Montag abends wegen zu späten Schlafens von den Eltern schwere Schelte bekommen. Sie nahm sich das so zu Herzen, daß sie am Dienstag-Morgen gegen 9 Uhr aus einem Fenster des vierten Stockes auf die Straße stürzte, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Das Mädchen blieb mit Arm- und Beinbrüchen und schwerer Kopfverletzung bewußtlos auf dem Pflaster liegen. Sanitätsärzte der Feuerwehrt legten Notverbände an und schafften die Schwerverletzte mit dem Krankenauto ins Wenzelsbastei-Krankenhaus. Gest. vormittag war der Zustand der Verletzten bereits so, daß jede Lebensgefahr abgewendet erscheint.

Erlöschene Räude. Die unter den Pferden von D. Gärtner Nachf. (Jub. C. Krause), Messingstraße 7, und des Großschlächters D. Selb, Frankfurterstraße 143/147, ausgebrochene Räude ist erloschen und die Sperre deshalb aufgehoben.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Neuzeitliche Musterung des unangebildeten Landsturms I. Aufgebots im Landkreis.

Der Landrat des Kreises Breslau macht im Kreisblatt vom 2. Mai u. a. bekannt:

Auf Verweil der Stellvertreter des Kommandos des VI. Armee-Korps werden sämtliche dem unangebildeten Landsturm I. Aufgebots angehörigenden Mannschaften des Landkreises Breslau — also sämtliche Landsturmpflichtigen, die in der Zeit vom 1. Januar 1876 bis 31. Dezember 1895 geboren sind — hierdurch aufgefordert, sich einer nochmaligen Musterung zu unterziehen.

Die Musterung findet nicht ortsfest, sondern jahrgangsweise statt und zwar haben sich zu stellen vormittag 8-Uhr in Krietern, Restaurant „Zum Kaiser-Wilhelm-Part“:

- die in den Jahren 1895, 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1889 und 1888 Geborenen am 17. Mai,
- die in den Jahren 1887, 1886, 1885, 1884, 1883 und 1892 Geborenen am 18. Mai,
- die in den Jahren 1881, 1880 und 1879 Geborenen am 19. Mai,
- die im Jahre 1878 Geborenen am 20. Mai,
- die im Jahre 1877 Geborenen am 21. Mai,
- die im Jahre 1876 Geborenen am 22. Mai.

Die Bestimmungsorte sind für alle der Kaiser-Wilhelm-Part in Krietern; alle Weisungspflichten haben auch pünktlich um 8 Uhr vormittag dort zu sein. Die Militärpapiere sind mitzubringen. Wer ohne Entschuldigung fehlt, wird bestraft.

Frühe Brote.

Einen großen Verlust gegen die Bundesratsvorschriften ließ sich der Mühlendirektor August Hader aus Stadelwitz zu Schulden kommen. In der zur Mühle gehörenden Bäckerei wurden nämlich fortgesetzt frischbade Brote verkauft und die Verordnung, daß solche erst 24 Stunden nach dem Ausbacken verkauft werden dürfen, garnicht beachtet. An einem Tage im März sollen allein etwa hundert solcher frischgebakener Brote verkauft worden sein. Das Schöffengericht verurteilte den Mühlendirektor zu einer Geldstrafe von vierzig Mark.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. In der Woche vom 25. April bis 1. Mai 1915 erkrankten an Diphtherie: in Klein-Dichanitz 2 Personen, in Döwitz 1 Person; an Scharlach: in Döwitz 2, in Rosenthal 5 Personen; an Ruhr (übertragbar): im Pflegehaus Herrnrosch 1 Person. Es starben an Ruhr: im Pflegehaus Herrnrosch 1 Person an Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose: in Groß-Dichanitz, Kleindorf und Herrmannsdorf je 1 Person; an Diphtherie in Döwitz 1 Person.

Stadt-Theater.

„Die Walküre“ von R. Wagner.

Man wird der Intendanz den Vorwurf nicht ersparen können, daß sie mit den Ankündigungen des letzten Ring-Zyklus dem Publikum den Mund wässrig gemacht hat. Es war allgemein die Erwartung gesetzt worden, daß man die Befamtheit von Götten von Auf erneuern oder schließen würde. Weder Herr Trostorf noch Frau Langendorf durften auf diese Bezeichnung Anspruch machen und auch diese fünf nicht zum Kufferten gekommen. Es bleibt als einziger Gast Fräulein Marie Dopler übrig, welche am Dienstag die Brünhilde sang. Die Dame verfügt zwar nicht gerade über diejenige Figur, die man im allgemeinen als notwendig für eine Darstellerin des hochdramatischen Stücks erachtet, dafür ist sie aber recht musikalisch und besitzt eine namentlich in der Mittelstimmung wohlklingende kräftige Stimme deren Höhe freilich nicht ganz unbedeutend anstrengt. Das Spiel ist temperamentvoll und verständlich, die Phrasierung und Deklamation sinngemäß, die Textausprägung jedoch nicht immer von wünschenswerter Deutlichkeit. Man wird erst ihre Brünhilde in der „Götterdämmerung“ beobachten müssen, um zu einem endgültigen Urteil zu gelangen. — Die Vorstellung ver-

ließ sonst glatt, nur das Orchester wackelte wieder so, daß Herr Robe sich übernehmen und schließl. Spuren von Verwirrung niederzukämpfen mußte. Wie schon im vorigen Male erwähnt, wird bei uns im Verhältnis zu der Almtheit des Hauses viel zu laut gespielt und gelungen. Das Theater war gut besucht. S. M.

Victoria-Theater.

„Ein seltsamer Fall“. Phantastisches Schauspiel in vier Akten von R. Morton und J. Gunther.

Herr Lettinger vom „Victoria-Theater“ in Berlin hat den Geist eines Theaters zur Zeit Ferd. Womms, der auf den in Deutschland die englischen Charaktere Schauerstücke einführt, mit nach Breslau gebracht. Gegenwärtig ist es auch im Victoria-Theater kriminalische „Phycho-Pathologie“ vorgeführt. Das Problem, das da behandelt wird, ist durchaus kein Hirngespinnst. Deutlich und häufiger, als das große Publikum denkt (siehe die Artikel des Staatsanwalts Bultzen), hat sich die Kriminalität mit Fällen zu beschäftigen, wo Verbrechen im Traumzustand begangen werden von Leuten, die im wachen Zustand einen ganz soliden Lebensrappel führen und häufig (nicht immer) von ihrem Doppelleben keine Kenntnis haben. Hierauf war auch der Papiermann-Film „Der Andere“ aufgebaut.

Das Drama, das uns die Vorläufer als den „Selben“ vorgeführt (geschl. von Lettinger), hat aber Kenntnis von seinem verbrecherischen Doppelleben und sucht mit allem Raffinement, dessen auch Geisteskräfte fähig sind, die Spuren zu verwischen, daß er sich als ein Ord-Stau die Nächte in den Kaiserhöfen der Großstadt herumtreibt und sich eine zweite Wohnung mit einer Dame hält. In einem Wutanfall stößt er diese Dame nieder. Alle Welt sucht nun den vermeintlichen Stau als den Mörder, auch die Freunde des Grafen, der den Stau für seinen Freund ansieht, haben keine Ahnung, daß beide ein und dieselbe Person sind, was sie erst erkennen, als jener Stau von einem Freunde, als er sich vermeintlich an der Prant des Grafen vorgeht, niederschleudert wird.

Weder ist das durchaus tragische (wenn auch unerquickliche) Problem oft auf eine etwas brutale Weise hin gearbeitet. Man sollte zu sehr den Reporter, wo ein Dichter reden sollte.

Hier muß eine zurückhaltende Darstellung mildern. Was von den Berliner Kritikern unter der Leitung Lettingers nicht immer beachtet werden kann. Einige Stellen sind sehr tadellos. Vor allem Lettinger war in der Rolle des Grafen erschütternd. Ihm am nächsten kam Herr Grafenhorst, bis als die Dame Maria darstellerisch hervorragt war. Die Schönheit ihres Schicksals war grandios unheimlich. Es ist bedauerlich, daß solche tüchtige Kräfte ohne jedes Engagement sind. Somit wären noch die Herren Salzen, Wolfgramm und Zeitner zu erwähnen. S.

Gewerkschaftliches.

Die Bäckerei des Breslauer Konjunkturvereins.

Am Dienstag abend tagte im Restaurant Brauner, Michelsstraße 61, eine wichtige Versammlung der Bäder des Breslauer Konjunkturvereins. Vorsitzender war Herr vom Völkerverband berichtet über die Verhandlungen mit der Direktion über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. In seinen Ausführungen hob er die Lage des Berufsstandes der Bäcker in diesem Betriebe die Leitung in Händen haben. Fast fünf Wochen sind vergangen, ohne man überhaupt geneigt war, den in Frage kommenden Bäckern einen zum Leben notwendigen Wochenlohn zu zahlen. Es ist doch mehrere Wochen hindurch vorgekommen, daß an Familien mit 4 bis 6 Kindern Wochenlöhne von 12,20 Mk., 12,20 Mk. usw. gezahlt wurden. In der letzten Woche sind durch Einführung einer kleinen Teuerungszulage und Erhöhung der Produktion die Löhne etwas gestiegen, aber für die Beschäftigten noch nicht zureichend, da eine Lohnbereinigung zugrunde liegt, wodurch die Beschäftigten schwer getroffen werden. Die folgende einstimmig angenommene Entschliessung enthält Genaueres über diese ungerechte Lohnbereinigung:

„Die am heutigen Abend zur Besprechung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse versammelte Bäder des B. K. V. fassen einstimmig folgende Resolution: Die Bundesratsverordnung vom 15. 2. 15, betr. Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien, hat für unsern arbeitsreichen Gewerbe einschneidende Veränderungen zur Folge gehabt. Wir wollen uns der Einsicht auch nicht verweigern, daß besonders die Großbetriebe mit durchgängigem Betrieb wie der unsre, durch notwendig geordnete Umstellungen auf technischem Gebiet besonders betroffen sind. In Würdigung dieser Tatsache unterwerfen wir uns auch den sich hieraus für uns und unser Arbeitsverhältnis ergebenden Nachteilen, wie a. B. zweifelhafte Ansprüche des Ein- und Ausweges zur Erfüllung ihrer Arbeitspflicht, arbeitsintensiveren Arbeiten um die der Produktionsleistung bedingende, für Vorbereitungs- und Aufwärmungsarbeiten erforderliche Zeit von 2 1/2 Stunden einzuholen.“

Ganz entschieden Verwahrung einzulegen fühlen wir uns jedoch gezwungen durch den Umstand, daß die sowohl von der Direktion als auch von uns unterzeichnete Arbeitsvereinbarung und der von der Direktion vor etwa 20 Jahren aufgebauete, von ihr jetzt eingehaltene Lohnvertrag seit Einführen des Nachbetr. l. 15. 2. 15, durch die in der Nachtarbeit gesetzten Beschränkungen und zwar sehr zu unsern Ungunsten außer acht gelassen wird, sodass a. B. der einzelne Arbeiter gezwungen ist, ein Arbeitspensum leisten zu müssen, das gegen früher um 50 Prozent höher ist, um seinen wöchentlichen Grundlohn verdienen zu können. Um dieses zu beweisen, mögen folgende Erläuterungen dienen:

Als seiner Zeit unser Lohnsystem, das völlig auf Leistungen aufgebaut und praktisch ein reines Akkordsystem, geschaffen wurde, lag für Herstellung des Grundlohnens für den einzelnen, dessen normale wöchentliche Arbeitsleistung und zwar bei ununterbrochenem Betriebe folgendes zugrunde: Das Gesamtarbeitspensum wurde fester stets bei Zahl der beschäftigten Bäder angepasst und zwar so, daß aus den einzelnen eine sogenannte Vollproduktion von etwa 1000 Broten zu je 2 Kilogramm pro Woche heraus. Der sich für die Vollproduktion ergebende Betrag (10 Mk. für 1000 hergestellte Brote) wurde genau mit dem, der Zahl der beschäftigten Bäder entsprechenden, jede Woche neu anzuführenden Zinsfuß geteilt und ausgezahlt. Nach Aufstellung der Teilnahmestunden, welche sich der beschäftigte Direktor Herr Bell mit uns in Verbindung und erstreckte uns das, um den Wochlohn dieser Maschinen Rechnung zu tragen, der Direktor forderte um 7 höher sein würde, als die jeweilige Zahl der beschäftigten Bäder. Bei Einführung der Bundesratsverordnung im Februar 1915 betrug die Vollproduktion bei einer Arbeitszeit von 111 bis 118 Mann 110.000 Brote pro 2 Kilogramm jede Woche, also fast genau 1000 pro Mann. Heute ist bei etwa 72 in der Bäckerei beschäftigten Bäckern trotz der angeführten erschwerten Arbeitsbedingungen die Vollproduktion immer noch die gleiche, die bei einzelnen also fast genau 1360 Stücke Brote zu je 2 Kilogramm. Außerdem wird die Zentrale statt mit dem Direktor 79 mit 91 gestellt. Bei Beachtung des uns von der Direktion gezeichneten Lohnberechnung hätte also a. B. am letzten Rechnungstage (1. 5. 15) die Zentrale des einzelnen anstatt 6 Mk. ziemlich 12 Mk. betragen müssen.

Nach Klarlegung dieser Tatsachen erwarten die beschäftigten Bäder des B. K. V. von der Direktion eine unverzügliche Regelung. Da denselben ist ferner, daß alle Beamtenprivilegien für den zweiten Sozialdemokratischen Parteitag von 200 bis 600 Mark erhalten hat; nur die Bäder haben ein Gehalt von der Höhe erfahren.“

Schlesien und Posen.

Bahnbau Dissa-Guhrau-Archau. Die Arbeiten an dem Neubau der Kleinbahnstrecke Dissa-Guhrau-Archau, die zur Erschließung von Teilen der Kreise (Guhrau, Steinau und Wroslau) dienen und in Archau in die Bahnlinie Dissa-Kawitz einmünden soll, sind trotz des Krieges so gefördert worden, daß man, wie der Verband der Bauunternehmer Französischer Ingenieurgesellschaft in der Generalversammlung mitteilte, fast Ende Oktober oder Anfang November den Betrieb aufnehmen zu können. Mit den Bauarbeiten wurde bereits im Juli begonnen. Bisher ist ein Bahnpfannen von 43 Kilometern fertiggestellt worden. Gegenwärtig sind noch Erdarbeiten von 80.000 Kubikmetern erforderlich. Die Brücken und Unterführungen sind ebenfalls bereits fertiggestellt, bis auf die Bahnschleife, deren Vollendung für Mitte August zu erwarten ist. Sämtliche Hochbauten sind gegenwärtig in der Ausführung begriffen.

Schweidnitz, 5. Mai. Folgeschwerer Sturz eines Unteroffiziers. Einen löhnen Tod fand bei einem am Sonnabend abgehaltenen Übungsmarsch der Jäger-Regimenter im Gebirge ein Unteroffizier. Er stürzte auf einer steil abfallenden Straße in der Nähe der Grenzbaue mit seinem Fahrad so unglücklich, daß er mit schweren innerlichen Verletzungen in das Krankenhaus in Ludwigsdorf überführt werden mußte. Dort ist er an den Folgen des Sturzes nach wenigen Stunden verstorben.

Guhrau, 5. Mai. Gute Nachricht aus der Gefangenschaft. Der Wehrmann Karl Tomczak aus Herrnhut hiesigen Kreises war seit der Schlacht bei Tannowka im September vorigen Jahres vermißt, vielleicht schon als tot gehalten worden. Jetzt ist bei seinen Angehörigen die Nachricht von ihm eingetroffen, daß er sich in russischer Gefangenschaft in Aral-Kanarek (Sibirien) befindet. Möge diese Nachricht allen denen die Hoffnung bringen, die in banger Sorge um das Schicksal vermißter Familienangehöriger leben.

Bei einem Avar an Sonntag, der aus Straß- und Handarbeiten hervorgerufen war, wurde ein Erlös von 300 Mark erzielt, der zum Besten unserer Krieger verwendet werden soll.

Guhrau, 5. Mai. Der Verwaltungsbereich des hiesigen Kreises umfaßt für das Jahr 1914 einige recht interessante Aufschlüsse. Danach zählt der Kreis bei einer Größe von 679 Quadratkilometern nur 33.700 Einwohner, die sich auf die Städte (Guhrau, Herrnhut und Wroslau) mit 7513, und 105 Landgemeinden sowie 77 Gutsbezirke mit 26.255 Personen verteilen. Die bebauten Flächenfläche scheint immer größeren Umfang anzunehmen, denn in ihrer letzten Kampagne hatte die hiesige Juckerfabrik 12.000.000 Tonnen, das sind 24 Millionen Zentner Müden verarbeitet. Nimmt man die Kampagne zu 30 Tagen an, so erhalten auf den Tag etwa 266.666 Zentner. (Die Dividende der reichen Aktionäre beträgt denn auch selten unter 30 Prozent, d. H.) In Handbetrieben weist der Kreis 384 landwirtschaftliche, 61 forstwirtschaftliche und 13 Gärtnereibetriebe auf. Nebenbetriebe waren 84 vorhanden. Die Gesamtzahl der bei der schlesischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft im hiesigen Kreise Mitglieder betrug 10630 und der unangehörigen Betriebsbeamten und Sacharbeiter 456. Betriebsfälle ereigneten sich 174, davon drei tödlich. Das Chamierereis umfaßt eine Länge von 175.507 Kilometer. Durch den Kriegsausbruch haben die bereits in Angriff genommenen Bahnarbeiten der Bahnstrecke Dissa-Guhrau-Archau eine unliebsame Störung erlitten. Das Grundkapital der Dissa-Guhrau-Schweidnitz Eisenbahn-Aktiengesellschaft beträgt 300.000 Mark und besteht aus 3000 Stammaktien zu je 1000 Mark, die sich auf 37 Aktionäre verteilen.

Mitschewitz, 4. Mai. Den eigenen Vater erschossen. Sonntag nachmittags hat der hiesige Landwirt Johann Womms seinen Vater, den Arbeiter Joseph Womms, erschossen. Die Familie Womms wohnt in den Gärtenhäusern, die in Zawodzie nach dem Bahnhof Kunitz sind. Der Täter steht in den zwanzigsten Jahren und hat vor sechs Jahren bei einem Betriebsunfall den linken Arm verloren. Er hatte zuerst mit der Mutter Streit und diese hatte den Vater herbei. Untenweg aber kam ihn schon der Sohn entgegengekommen und verjagte dem Vater einen tödlichen Messerstich in den Hals. Der Täter wurde verhaftet.

Eberlesau, 5. Mai. Opfer einer Gasvergiftung. Am Sonntagmorgen fand man die beiden Dienstmädchen des Möllereiväters Pfister jun. in ihrem Zimmer leblos vor. Bei der einen (Altknecht) waren Wiederbelebungsbemühungen erfolglos, während bei der anderen noch Lebensgefahr besteht. Dem Vernehmen nach soll der nebenan im Badezimmer, vom Mädchen gelockt nur durch eine dünne Wand getrennt, angebrachte und abends vorher benutzte Gasofen die Ursache des Unglücksfalles sein.

Lausitz, 5. Mai. Eine merkwürdige Naturerscheinung kann man in diesem Jahre wahrnehmen. Es ist das massenhafte Auftreten von Regenwürmern. Sie sind in Gärten und Feldern in sehr großer Zahl zu finden und bilden ganze Gruppen und zeichnen sich durch Länge und Dicke aus. Würmer von 20-25 Zentimeter Länge sind keine Seltenheiten. So erwünscht das Vorhandensein von Regenwürmern in bezug auf Bodenfruchtbarkeit usw. auch sein mag, so ist ihr massenhaftes Auftreten in Gärten doch eine Gefahr.

Posen, 5. Mai. Ein Totgefanter noch am Leben. Eine freudige Botschaft empfing Frau Sauer-Meinete, die Gattin eines Posener Schachspielers, der vor acht Monaten totgefannt wurde, eine Nachricht, die damals allgemeine Teilnahme erweckte und auch zu einer Sammlung in den „Posener Neuesten Nachrichten“ für das Töchterchen Sauer-Meinete Veranlassung gab. Sauer-Meinete, der schwer krank in einem Lazarett in Petkau lag, sollte damals nach Aussagen seiner Kameraden bei dem Ansturm der Russen den Tod gefunden haben. Dienstag morgen nun erhielt seine Gattin aus Russland eine Karte, in der es heißt:

„Meine liebe M. Ich lebe noch. Schwere Krankheiten gehabt. Bin gefangen. Hast Du Karte nicht erhalten? Sofort schreiben. Lateinische große Schrift und nur Karte, sonst nicht befördert. Wie geht es Euch Weiden, meiner armen Trudler. Tausend Küsse Euch. Sage dem Theaterdirektor, daß ich wiederkomme... Bin seit 27. August gefangen. Heute ist nach deutschem Datum 5. März. Nichts schiden. Wenn nur bald Friede nach. Seid innigst gegrüßt und geküßt. Adresse Kriegsgefangenen-Erziehung Werner Meinete, Kriegsgefangener in Russland. Telegraphisch — Mittel-Asien, Russland. Bin sehr traurig und stets in Gedanken bei Euch. Ausschalten! Ich muß auch.“

Man kann sich denken, daß die Gattin des Künstlers über diese Nachricht sehr erfreut war.

Wroslau, 5. Mai. Der alte Leichtsin. Die Eigentümerin Frau Andzejewski in Wroslau gab in den noch brennenden Kocher Spiritus nach. Die Flamme schlug in die Flasche, wodurch die jetzige Person, und der ganze Inhalt sich auf das dabei befindliche dreijährige Kind ergoß. Dergebillig verjagte die Mutter, die Flamme zu löschen. In den erlittenen schweren Brandwunden starb das Kind bald; die Mutter trug auch starke Brandwunden davon.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags.
S. A. Kettner. Die Angelegenheit war ein Irrtum der Trägerin. Die Sache wird wohl inzwischen erledigt sein. Wegen der feste den Karten in den Sie sich direkt an den Verlag wenden.
H. H. Neue Weltgasse. Schreiben Sie an das Einwohnermeldeamt von Beuthen OS. und legen Sie 20 Pf. in Briefmarken bei.
D. G. Nationaler Frauenbund, Mittelweg 1.
S. K. Kettner. Junge Leute zwischen 14 und 18 Jahren dürfen in Beuthen mit mindestens 10 Bekehrten nicht länger als zehn Stunden täglich beschäftigt werden. (§ 135 der Gewerbeordnung).
S. L. Ne den Sie sich an die Handwerker- und Kunstgewerbe-Gilde, Klosterstraße 17/25.
H. Kettner. Ja, Sie müssen an diesen Übungen teilnehmen.

